MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1915

544 (10.11.1915) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-326090

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich. Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postaufschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7085

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Zweigschriftleitung in Berlin

Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 544. — Mannheim, Mittwoch, 10. November 1915. — (Abendblatt).

Ein russischer Durchbruchsversuch bei Budka gescheitert.
Die Verfolgung der Serben im günstigen Fortschreiten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Novbr. (WTB. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jacobstadt wurden starke zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen. 1 Offizier, 117 Mann sind in unserer Hand geblieben.

Vor Dünaburg beschränkten sich die Russen gestern auf lebhafte Tätigkeit ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Ein russischer Durchbruchsversuch bei und nördlich von Budka (westlich von Czartorysk) kam vor ostpreußischen, kurhessischen und österreichischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall im günstigen Fortschreiten.

Die Beute von Kruševac beträgt nach nunmehrigen Feststellungen 103 fast durchweg moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial. Die Armee des Generals Bojadjeff meldet 3660 Serben gefangen, als Beute von Nisch 100, von Leskovac 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Die serbische Regierung auf der Flucht.

c Von der schweizerischen Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Nach Mailänder Zeitungsmeldungen haben das diplomatische Korps und die serbische Zentralregierung, welche von Kraljewo nach Mitrowitza übergesiedelt waren, auch Mitrowitza bereits wieder verlassen. Ihr neuer Aufenthaltsort soll ein Ort dicht an der montenegrinischen Grenze werden, wo sich das serbische Hauptquartier auch bereits befindet.

Prilep bedroht.

c Von der schweiz. Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Schweizer Blätter melden aus Turin. Der Spezialberichterstatter der Stampa telegraphiert aus Salonik: Die Nachrichten aus dem Innern Serbiens lauten nicht nur sehr ernst, sondern beinahe verzweifelt. Die Hauptstadt wurde von Nisch nach einem kleinen Orte hart an der albanischen Grenze verlegt. Die Oesterreicher und Bulgaren haben nach ihrer Vereinigung von einer Seite Nisch und von der andern Kragujevac gestürmt. Diese Stadt war für die Serben äußerst wichtig, weil darin ihr einziges Militärarsenal sich befand. Im Zentrum der serbischen Südfront wird auf der Linie von Babuna gekämpft. Die Bulgaren, die von Branje, Kumanowa, Uskjüb und Veles vorrücken, bedrohen bereits ernstlich Prilep. Der serbische Widerstand auf der Linie Babuna kann nicht lange anhalten.

Die Bulgaren im Anmarsch auf Monastir.

c Von der schweizerischen Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der Berichterstatter der „Stampa" meldet aus Saloniki: Die Serben halten sich noch am Babunapaß; aber auch dort würden sie sich kaum mehr lange behaupten können. Seit 8 Tagen hört man in Monastir bereits den Donner der Kanonen und der Nachthimmel ist gerötet vom Feuerschein der brennenden Ortschaften.

Serbische Stimmungen.

Ein Brief aus Sofia vom 28. Oktober im Morgenblatt A. des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 6. November sagt: Durch das Ausbleiben genügender Hilfe von Seiten des Vierverbandes sind die Serben verstimmt. Sowohl auf Rußland wie auf England sind die Gefangenen wütend, aber sie schreiben ihr Unglück in der Hauptsache der „Habsucht" der Italiener zu. Diese hätten sich auf Kosten der Serben vergrößern wollen und deshalb der Hilfsaktion Schwierigkeiten bereitet.

Auf wirkliche Hilfe rechnen sie nicht mehr. So ergibt sich die Frage, warum sie den Widerstand nicht aufgeben, da doch ihre militärische Ehre mehr wie genügend gewahrt ist, denn dann könnten sie vielleicht noch die Existenz ihres Landes retten. Auf solche Ausführungen erwiderte ein Reserveoffizier — der im gewöhnlichen Leben zum diplomatischen Korps gehört und als solcher in verschiedenen Hauptstädten Europas war — sofort geradezu: „Erlösen Sie uns von den falschen Propheten (er meinte die Gesandten des Verbandes) und lassen Sie uns wieder selbst über unsere eigenen Angelegenheiten und unser eigenes Land entscheiden, dann werden wir uns, nach allem was jetzt auch mit uns geschehen sein mag, sogar mit den Bulgaren verständigen und weiterhin mit ihnen in guter Nachbarschaft leben können".

„Bogami!" (Im Namen Gottes, das ist wahr!) stimmten von allen Seiten seine um ihn herumstehenden Landsleute zu.

General Bojadjeff.

Ein Brief aus Sofia vom 28. 10. im „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 6. 11. enthält folgende Schilderung: Ebenso wie der Generalissimus des bulgarischen Heeres, General Schekoff, welcher der jüngste General des ganzen Heeres ist, bereits im vorigen Balkankriege gezeigt hat, daß er besondere Feldherrntalente besitzt, und auch jetzt wieder Beweise liefert, daß er der rechte Mann am rechten Orte ist, gehört auch General Bojadjeff zu den Jüngeren.

Er ist einer von den wenigen, die ihre militärische Erziehung nicht in Rußland, sondern in Italien genossen. Nach seiner Rückkehr aus dem Auslande hat er fast fortwährend bei der Truppe außerhalb der Hauptstadt gedient. Denn ist sicherlich auch seine außerordentliche Volkstümlichkeit bei seinen Untergebenen zuzuschreiben. Es wird als ein besonderes Vorrecht angesehen, unter ihm dienen zu dürfen. Das ist um so bemerkenswerter, als Bojadjeff ziemlich verschlossen und keineswegs jovial ist.

Er spricht sehr wenig, lacht fast nie, gerade und durchdringend ist sein Blick stets, seine Stimme ist hart und immer etwas befehlend im Ausdrucke. Wenn er aber einmal etwas aus sich herausgeht, dann fühlt man sofort, wie sehr er seine Leute kennt und in allem mit ihnen zusammen lebt, wie gut er sie begreift, und wie er jedermann nach seinem wirklichen Werte zu schätzen und dementsprechend aus jedem herauszuholen weiß, was in ihm steckt.

Er läßt seinen Unterbefehlshabern, die er persönlich selber ausgewählt hat, in weitem Maße die Möglichkeit eigener Initiative innerhalb der Grenzen des von ihm aufgestellten großen Planes und folgt dann der Entwicklung mit unerschütterlicher Ruhe, ohne sich im geringsten darüber aufzuregen, wenn nicht alles genau so auf die Minute geschieht oder gerade an dem Platze, wo es vorgesehen war.

Sich zu erhitzen ist ihm gänzlich fremd, und er erwartet und verträgt das denn auch nicht von seinen Untergebenen. Wenn es schon eine Lust ist für diejenigen, die als Zuschauer solch einen Führer und General an der Arbeit sehen, und es diesen bereits ein Gefühl des Vertrauens und der Beruhigung gibt, um wieviel mehr ist das natürlich der Fall bei denjenigen, die unter ihm und mit ihm wirken! Dies erklärt, weshalb man so gern unter ihm dient.

*

Skutari wird befestigt.

c Von der schweizerischen Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Nach Mailänder Zeitungsmeldungen wurde die Besatzung der Montenegriner in Skutari verstärkt. Man beginnt die Stadt, als sichere Fluchtstätte der montenegrinischen Regierung zu befestigen.

Der montenegrinische Bericht.

Paris, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher montenegrinischer Bericht: Bedeutende Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Vergebliche Angriffe der feindlichen Infanterie an verschiedenen Stellen.

Das Kabinett Skuludis.

Allerletzte französische Hoffnungen.

Paris, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Eine besonders heftige Sprache gegenüber dem griechischen Kabinett führen diesmal die sozialistischen Blätter. „Rappel" schreibt: „Griechenland hat kein Ministerium sondern nur einen Deckmantel für König Konstantin." Die „Humanité" erklärt: „Skuludis fällt die Aufgabe zu, der Vollstrecker des königlichen Willens zu sein. Daneben hoffen die meisten Blätter, die seit einiger Zeit in den militärpolitischen Artikeln die Leser mit Zukunftsmusik und der ungünstigen Lage vertröstet, daß sich die Lage auf dem Balkan in wenigen Wochen derartig verändern wird, daß auch König Konstantin seine Neutralitätspolitik bedauern wird.

Kitchener Oberbefehlshaber in Aegypten.

Der Suezkanal der Angelpunkt des Weltkrieges.

Im heutigen Mittagsblatt haben wir mehrere Aeußerungen neutraler Blätter wiedergegeben, die den Zweck der Reise Kitcheners zu ergründen suchen. Eine neue Version liegt in einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Zürich vor und es scheint uns, daß die in ihm vorgetragene Vermutung einen höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat:

„In schweizerischen Kreisen, die geschäftlich mit England in Verbindung stehen und deshalb auch über die in der Londoner City herrschenden Stimmungen häufig gut unterrichtet sind, wird die Reise Kitcheners dahin gedeutet, daß der englische Kriegsminister zum Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Aegypten ausersehen sei, und daraus der Schluß gezogen, daß man in England entgegen vorliegenden Zeitungsberichten die Bedrohung des Suezkanals als sehr ernst ansehe. Man erfährt auch, daß England ganz gewaltige Anstrengungen zur Verteidigung des Suezkanals eingeleitet habe. Seit Wochen seien zahlreiche englische Transportschiffe mit Soldaten und Material nach Aegypten geschickt worden und noch unterwegs. Man glaube auch in englischen Geschäftskreisen zu wissen, daß auf dem Donauwege Massentransporte von deutschen Mannschaften und Munition nach Konstantinopel gingen, um die türkische Armee in Syrien zu verstärken. Darüber, daß das ägyptische Volk sehr unzuverlässig geworden sei, gebe man sich in London keiner Täuschung hin. Man kenne die schlechten Wirkungen, die der Thronwechsel dort zur Folge hatte, genügend, wisse auch, wie demoralisierend die Nachrichten von den Dardanellen im ägyptischen Volke wirkten. In der Londoner City ist man nach diesen Schweizer Erkundigungen allgemein der Ansicht, daß der Suezkanal zum Angelpunkt des Weltkrieges werden und daß der bevorstehende Kampf am Suezkanal den Krieg entscheiden werde. Die ganze Linie sei in eine riesige Festung umgewandelt worden. Tausende von Einwohnern seien an den Verteidigungsarbeiten beschäftigt, aber man verhehle sich auch nicht, daß es sich hier um eine langgestreckte Linie handle, und daß zu deren Verteidigung riesige Mengen von Geschützen und Munition notwendig seien. Dadurch, daß man Lord Kitchener, den besten englischen Feldherrn und trefflichen Kenner der Orientverhältnisse, auf seinen Wunsch nach dem Suezkanal schicke, werde von englischer Seite die Wichtigkeit des ganzen Unternehmens genügend dargelegt.

Wir ergänzen diese sehr bemerkenswerten Aeußerungen schweizerischer Kaufleute durch die in gleicher Richtung gehenden Bemerkungen eines schweizerischen Blattes. Die Besitznahme des Bahnstranges nach Konstantinopel durch den Vierbund, schreiben die Neuesten Züricher Nachrichten, ist vielleicht eines der entscheidensten, wenn nicht das entscheidenste Ereignis im bisherigen Verlauf des Weltkrieges. Er stellt eine ununterbrochene militärisch-politische Phalanx des Vierbunds

von der nördlichen Ostsee, von den Gegenden von Riga und Dünaburg bis Syrien und zum Ostufer des Suezkanals her, einen abgeschlossenen Machtkomplex von nicht mehr zu brechender Stärke und von überwältigender magnetischer Kraft auf den Peripherien, besonders im Orient. Es begreift sich, daß Lord Kitchener, der Mars Englands, über Hals und Kopf nach dem Orient reist. Er ist wohl der einzige Mann, von dem man noch die Rettung Aegyptens erhofft. Die jetzige Kitchener-Episode zeigt besser als alles andere, daß England für seine Stellung am Suezkanal zu zittern beginnt. Es hat allen Grund dazu und weiß, was jetzt auf dem Spiele steht.

Die Isonzostürme.

Die ungeheuren Verluste der Italiener.

c Von der schweizerischen Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet vom italienischen Kriegsschauplatz. Zur Ergänzung der ungeheuren italienischen Verluste sind die Reserven von allen rückwärtigen Garnisonen herbeigeführt. Die Verluste der Italiener dürften sich mit den schwersten russischen Verlusten vergleichen lassen, wobei die Italiener nach 5monatlichen Anstrengungen immer noch ergebnislos in ihren Kriegszielen sind.

Neue Einberufungen in Italien.

c. Von der schweiz. Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Die Basler Nachrichten melden aus Rom: Aus gut informierter Quelle wird berichtet, daß in allernächster Zeit die Einberufung der dritten Kategorie aller noch nicht eingezogenen Jahresklassen des italienischen Heeres veröffentlicht wird. Man schätzt die Zahl der Einberufenen auf 800 000 Mann.

Der Gouverneur von Tripolis ist in Rom angekommen, um über die Lage der afrikanischen Kolonie zu referieren.

Die giolittianische Mobilisation in Apulien.

Vor einigen Tagen beachten wir die Nachricht, daß Giolitti fortgesetzt Drohbriefe erhalte, die ihm Anschläge ankündigten für den Fall seines Auftretens in der bevorstehenden Tagung der italienischen Kammer. Warum die Partei der Interventionisten aufs neue gegen Giolitti Wut schnaubt, das erfahren wir aus einem Artikel Leonardo Azzaritas in der „Idea Nazionale", der zugleich in höchst bemerkenswerter Weise das starke Abbröckeln der Kriegsstimmung in Italien beleuchtet; man wird sich zum Verständnis der kommenden Kammertagung ihn merken müssen. Der Giolittismus ist wieder im Aufstieg. Es wird schon davon gesprochen, daß das Kabinett Salandra-Sonnino durchaus nicht mehr allzu fest im Sattel sitze, ein Gerücht will sogar von starken Meinungsverschiedenheiten zwischen Salandra und Sonnino wissen. Giolitti aber und die Anhänger seiner Politik waren nicht untätig: in Apulien, so klagt Leonardo Azzarita, gibt es kein wahres und tiefes Bewußtsein der Lebensfragen des Staates. Die Bevölkerung ist durch die Wahlumtriebe einer zwölfjährigen Regierung verdorben worden, die durch ihren Einfluß auf den öffentlichen Geist wirklich verbrecherisch war. Am Anfang des Krieges zeigte zwar infolge des Zurückdrängens des Giolittismus auch hier die Bevölkerung viel Begeisterung. Heute jedoch macht sich in allen Städten und Dörfern Apuliens eine Bewegung bemerkbar, die durch die Hervorhebung von Fehlern der Verwaltung und der Regierung und von Mängeln in der Organisation und der Ausübung der Kriegswohlfahrtspflege, durch Uebertreibung der Begleiterscheinungen und Folgen des Krieges, wie der Teuerung, der Arbeitslosigkeit usw., durch Verbreitung von Furcht und Unzufriedenheit eine Strömung zugunsten derjenigen Personen und Einrichtungen zu schaffen sucht, die bisher diese Bevölkerung am Zügel führte. Es besteht eine weitverbreitete und umfassende Organisation gegen die Regierung und gegen den Krieg. Die giolittianische Mobilisation vollzieht sich langsam, sicher und geschickt. In Apulien schwört man noch jetzt auf Giolitti. Besonders ist die Kriegswohlfahrtspflege, für die anfangs der Zufluß von Mitteln reichlich war, dann aber nachließ, für seine Anhänger eine Gelegenheit, um Unbehagen, Mißtrauen, Zweifel und Verdacht zu säen.

*

Ein großer italienischer Dampfer versenkt.

m. Köln, 10. Nov. (Privat-Tel.) Laut der Köln. Volksztg. versenkte ein österreichisches Unterseeboot zwischen Sizilien und Sardinien bei Kap Carbonara den über Gibraltar nach Newyork fahrenden größten überseeischen Dampfer „Ancona", der Neapeler Schiffahrtsgesellschaft Italia; von 500 Passagieren sind 160 und 10 Matrosen durch Hilfe von der Algerischen Küste gerettet.

Die innere Krise in Rußland.

Politische Unruhen in Moskau

Moskau, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) „Rußkoje Slowo schreibt: Am Jahrestage der Einführung der Duma veranstalten die Moskauer Straßenbahner einen Ausstand. Die Zeitungen behaupten, daß die Ausstände nicht in Lohnstreitigkeiten bestanden haben.

Rußland zwischen Reaktion und Revolution.

Petersburg, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich). Der „Rjetsch" meldet: Die Sonderberichterstatter der Blätter bringen jetzt Berichte aus dem russischen Hauptquartier, in denen sie sich bemühen, die Lage als möglichst günstig darzustellen. Der „Rjetsch" weist in einem Leitartikel darauf hin, wie wichtig es für eine Armee sei, daß eine mutige und zuversichtliche Stimmung in dem Volke herrsche. Die Lage Rußlands sei ernst. Rußland könne den Krieg nicht ohne Sieg beenden. Die Armee brauche Begeisterung. Die russischen Reaktionäre hätten aber nur das Bestreben, den mutigen Geist zu töten. Weil nach der Entlassung der Duma alles ruhig geblieben ist, vermeinten sie, daß der liberale Geist niedergeschlagen sei, und daß man jetzt alles ohne die Duma tun könne. Sie vergessen dabei, daß es die Duma ist, die das Volk begeistern könnte.

Der Vorsitzende der Landesvereinigung Struckow veröffentlicht einen Brief, in welchem er namens der Landesvereine Einspruch dagegen erhebt, die schwere Lage zu politischen Zwecken auszunützen. Er führt darin aus, daß die Reden der Linken in der Duma nur die Vorläufer der revolutionären Versuche seien und verlangt eine tatkräftige Regierung, da nur die jetzige Regierungsform diejenige sei, die Rußland gebrauchen könne.

Die Abrechnung mit England.

Englische Piraterei in der Ostsee.

Berlin, 10. Nov. (Von u. Berl. Bur.) Auf der Fahrt nach Libau ist am 7. November der deutsche Dampfer „John Sauber" von einem feindlichen Unterseeboot beschossen worden. Es wurden im ganzen zwei Torpedos abgefeuert, von denen das eine den Dampfer getroffen hatte. Das Schiff ist aber dann doch weitergefahren. Die Verletzung war also nicht sehr beträchtlich. Dennoch verdient dieser Fall englischer Piraterei besonders angemerkt zu werden. Das deutsche Schiff führte nämlich frank und frei die deutsche Handelsflagge. Es wurde aber von den Engländern beschossen ohne zuvor angehalten zu werden. Demgegenüber wolle man sich erinnern, welcher Heidenlärm allemal von der englischen Presse gemacht wurde, wenn von uns englische Handelsdampfer, die nebenbei armiert waren, unter falscher Flagge segelten und die Aufgabe hatten unsere Unterseeboote zu rammen, torpediert wurden.

*

Die amerikanische Note an England.

Köln, 9. Nov. (WTB. Nichtamtlich). In einer längeren Besprechung der amerikanischen Note an England, sagt die „Kölnische Zeitung" zum Schluß: Wenn die amerikanische Regierung dem Wortlaute und dem Sinne dieser Note gemäß handelt, wird sie sich um die Befreiung der Meere von Englands Seedespotie ein unvergängliches Verdienst erwerben. Die Note ist nach einer Richtung hin, ein Zeitdokument ersten Ranges. Sie kündet aller Welt durch den Mund des mächtigsten Neutralen, den man getrost Englands Freund nennen kann, wer in diesem Kriege das Völkerrecht mit Füßen getreten, wer die Freiheit der Meere vernichtet und wer die Interessen der Neutralen mißachtet und geschädigt hat. Englands Staatsmänner, die beständig die Heiligkeit der Verträge im Munde führen, die sich heuchlerisch als Beschützer der kleinen Nationen gebärden, sie sind von wahrlich unvoreingenommener Seite entlarvt worden. Ein Brandmal hat diese Note England aufgedrückt, das es nimmermehr von sich wird abwaschen können: Es mißbrauchte die Seegewalt, die es besitzt, um die Seedespotie auszuüben, die ihm einen ungeheuren Vorteil, dem ganzen Welthandel aber unberechenbaren Schaden gebracht hat.

Die deutschen Berichte zuverlässiger als die englischen.

Rotterdam, 9. Nov. (WTB. Nichtamtlich). Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Im Oberhause beschuldigte Lord Milner die Regierung, daß sie alle Berichte optimistisch färbe, sodaß die britischen Offiziere die deutschen Berichte für zuverlässiger halten, als die englischen.

London, 10. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 346 Offizieren und 2333 Mann auf.

Der Save-Uebergang.

7. und 8. Oktober 1915.

Schon lange waren unsere Vorbereitungen für einen Uebergang über die Save getroffen, jede Einzelheit war wohl erkundet und jede Möglichkeit in Betracht gezogen. Unsere Brigade sollte im Abschnitt Kirche Bezanija—Zuckerfabrik und 115 südl. Zemun—Eisenbahnbrücke den Uebergang machen. Das Regiment sollte sich zunächst in den Besitz der Kleinen Zigeunerinsel setzen, die auf einem Damm erreicht werden konnte, während wir die Große Zigeunerinsel nehmen sollten.

Letzteres war eine äußerst schwierige Aufgabe. Jeder Mann wußte, daß die Insel stark besetzt war, daß drüben im Buschwerk ein zäher und gut schießender Gegner lauerte und daß Minen und andere Ueberraschungen während des Ueberganges auf ihn warteten. Trotzdem gingen unsere braven Kerls heran wie immer!

Am 6. Oktober 12 Uhr mitternachts stand das Regiment hinter dem Save-Damm bereit.

Inzwischen belegte unsere Artillerie die Festungswerke Belgrads, die Ufer der Save und die Inseln mit stärkstem Feuer. Unaufhörlich flogen die Granaten gegen die Höhen Belgrads, zersprangen in dem Buschwerk der Inseln und zischten gegen die Ufer der Save. Detonation folgte auf Detonation!

Punkt 1 Uhr 15 Minuten vormittags begannen die Minenwerfer ihr Feuer und schleuderten Minen aller Größen gegen die Inseln. Jetzt steigerte sich auch das Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Dumpf grollte der Donner in den Tälern der Donau und Save, hell zeichneten die durch die Luft fliegenden Geschosse ihre Bahn im Dunkel der Nacht wie Meteore, und grell leuchteten die einschlagenden Granaten. Es war ein schaurigschöner Anblick!

Jetzt war es Zeit, die Pontons, die im Galovica-Kanal versteckt lagen, in die Save zu bringen. Leise trugen die wackeren Pioniere die Fahrzeuge über den Damm hinunter ans Wasser, und lautlos bestiegen sie unsere Leute.

Pünktlich 2 Uhr 10 Minuten vormittags stießen die Pontons vom Ufer ab. Bis dahin hatte der Feind sich völlig still verhalten und weder auf unser Artillerie- noch Minenfeuer irgendeine Antwort gegeben.

Beinahe hatte es den Anschein, als ob er überhaupt nicht mehr da wäre.

Kaum näherten sich jedoch unsere Pontons der Insel, als sie von einem rasenden Infanteriefeuer überschüttet wurden. Gleichzeitig setzte die serbische Artillerie mit heftigem Feuer ein. Schneller arbeiteten die wackeren Pioniere in den Booten, vorwärts heran an das Ufer! Trotzdem viele Pontons von Schüssen durchbohrt versackten oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem die landenden Leute durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste erlitten, unsere Helden drangen vorwärts und arbeiteten sich am Ufer empor.

Zurück fuhren die leeren Pontons, die ersten Leute ihrem Schicksal überlassend, bald kehrten sie vollbeladen wieder. So gelang es dem unvergleichlichen Heldenmute der Pioniere, nach und nach 6 Kompagnien und 3 Maschinengewehre hinüber zu schaffen — mehr ging nicht, da sowohl Menschen, wie Material zu Ende waren.

Fast sämtliche Ruderer waren tot oder verwundet, von den Pontons nicht ein einziges mehr gebrauchsfähig.

Die Kompagnien drangen nun trotz heftigen Widerstandes der Serben im Handgemenge Mann gegen Mann durch das dichte Ufergestrüpp weiter und setzten sich in den Besitz zweier feindlicher Stellungen. Hier hielten sie zunächst an, da es zu schwierig war, im Dunkeln weiter vorzudringen.

Der Spaten arbeitete, und er arbeitete gründlich! Denn manches blutige Spatenblatt legte

---

Die Ideen von 1914.*)

„Händler und Helden", sagt Werner Sombart. Krämer und Krieger, Kommerzialismus und Militarismus, Recht und Pflicht, das Glück und das Wert, ein Leben in Lust und ein Leben in Opfern, ein Leben im Ich oder das Leben in Gott . . . Dies ist der Gegensatz zwischen 1789 und 1914 in äußerster Zuspitzung, und das ist auch der Gegensatz, der hinter den Heeren im Weltkriege kämpft; denn „alle großen Kriege sind Glaubenskriege", wie Sombart sagt. In seinem patriotischen Pathos sieht er den Unterschied in den heutigen Engländern und Deutschen verkörpert. Wir wollen wenigstens darüber einig sein, daß Westeuropa noch immer am meisten nach dem alten Pol von 1789 hinneigt. Wie sehr man auch seine geistige Front ausdehnt, um die ganze Grenze zu decken, ihr Kern liegt doch im Westen, dem Sonnenuntergang zu. Niemand leugnet es, daß sich auch Mitteleuropa auf diesem Wege befunden habe; wer sieht z. B. nicht, wie sehr das moderne Deutschland dem Kommerzialismus gehuldigt hat! Das Vaterland Kants hat jedoch nie die Berührung mit dem anderen Lebensideal verloren. Aus der tiefsten germanischen Volksseele spricht Wilamowitz am 26. November 1914, wenn er sagt, daß „ernste Männer sich mit dem Gedanken versöhnt hätten, daß es zum Kriege kommen müsse, nicht um des Sieges willen, nach dem wir nicht verlangen, sondern wegen der Not, welche die Herzen reinigen und stählen wird". Ein solches Zeugnis hat man von der anderen Seite nicht vernommen, wo man um die Ehre und das Elsaß kämpft, oder wegen des Gewinns und der Weltherrschaft.

Wenn aber so in der Kampfesstellung zum Weltkriege selbst eine Tendenz zu dem großen Gegensatz festgestellt werden könnte, so ist dies nicht das Wesentliche. Der Kampf zwischen 1789 und 1914 ist in jedem Volke im Gange, ja, in jeder einzelnen Menschenseele. Daß wir das eine Ideal als das von 1914 bestimmen, kommt daher, daß gerade zu der Zeit „die große Not kam, welche die Herzen reinigen und stählen wird" in beiden Lagern. Von diesem Krieg erwarten wir, wie er auch enden möge, eine Betonung der neuen Werte, welche 1789 ersetzen und für sein Uebel Heilung bringen sollen.

* * *

Sehr erstaunt war man darüber, daß die Vertreter der Freiheit, die Westmächte, mit dem Vertreter des „ancien régime", dem heutigen Rußland, ein intimes Bündnis schließen konnten. Ist dies nur als ein grotesker Ausdruck des praktischen Postulats zu betrachten, daß diejenigen, die ein und desselben Feindes sind, unter sich Freunde sind? Wir erfassen den Zusammenhang vielleicht tiefer, wenn wir die Erscheinung von dem Gesichtspunkt aus betrachten, daß sich hier These und Antithese gegen die Synthese vereinigt haben. In langen Kämpfen haben sich These und Antithese verstehen gelernt; nur die Synthese können sie nicht begreifen, und diese Unfähigkeit vereinigt sie in gemeinsamer Antipathie. Den Männern der Unterdrückung wie auch denen der Anarchie ist die Ordnung in gleicher Weise verhaßt, den sie bedeutet den Tod für beide. Das England der Ulsterleute und der Kohlengrubenstreiker ebenso wie das Frankreich des Syndikalismus und der Winzerkrisen verzeihen eher dem Rußland der Finnlandunterdrückung und der sibirischen Gerechtigkeit, als sie dem Deutschland der festen bürgerlichen Staatsordnung vergeben; denn ersteres kann in einen wahlverwandten Nihilismus umschlagen, aber letzteres kann dies nie. Die Synthese ist ein Kind, das bei seiner Geburt Vater und Mutter ums Leben bringt, während es zugleich ihre besten Eigenschaften in die Zukunft trägt. Daher der Haß im heutigen Kulturkampf.

*) Mit Erlaubnis des Verlags bringen wir hiermit einige Gedanken aus der soeben erschienenen Broschüre „Die Ideen von 1914" von Dr. Rud. Kjellen, Professor an der Hochschule zu Goteborg. Verlag von S. Hirzel, Leipzig. Preis 80 Pfennig.

Rußland nach fünfzehn Kriegsmonaten.

Eine lebendige Schilderung der in Rußland herrschenden Stimmung und Zustände sendet der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail", Hamilton Fyfe, seinem Blatte. Wenn man bedenkt, daß der Schreiber dieser Zeilen Engländer und Berichterstatter einer Londoner Tageszeitung ist, gewinnen die Bilder aus dem seit 15 Monaten im Kriege stehenden russischen Reiche ein noch erhöhtes Interesse: „Als ich vor einem Jahre nach Rußland kam, begegnete ich überall der besten Stimmung und allgemeiner Siegeszuversicht. Man sprach davon, daß der Krieg in wenigen Monaten beendet werden würde. Seitdem haben wir hier viele böse Tage durchgemacht. Wir haben den Wechsel des Kriegsglücks in all seinem wilden Auf und Nieder beobachten können. Es gab viele Stunden, die verdunkelt waren von Angst und Sorge, und viel Trauer über die Nachrichten von Niederlagen. Hierbei muß man die charakteristische Eigenart des russischen Soldaten in Erwägung ziehen. Er hat nicht die geistige Schnelligkeit und Gelenkigkeit des französischen „Poilu" und auch nicht den starren Zynismus des englischen „Tommy". Er hat seine engen, sehr fest umrissenen Grenzen. Er ist so allgemein und so vollkommen von der Führung abhängig, daß man in Rußland sagen kann: wie der Offizier, so seine Leute. Das oberste Kommando liegt nunmehr, nach mehrfachen Aenderungen und Neuorganisationen in den Händen von 4 Generälen. Der Abgang des Großfürsten hat gezeigt, daß dieser Mann nicht so unbedingt notwendig war, wie man gedacht hatte. Es wurden ihm, aus Gründen, die jetzt hier nicht mehr verstanden werden, von den Engländern hervorragende Eigenschaften zugesprochen, die er in Wirklichkeit keineswegs besaß. Die Legenden, die über ihn in Umlauf waren, verdeckten und verbargen die Wahrheit. Die Russen vertrauten ihm; sie sagen: „Ein Mann, der so reich ist, hat es nicht nötig, unehrlich zu sein!" Sie dachten, daß er als Großfürst keine Unregelmäßigkeiten und Unterschleife unter den Generälen dulden würde. Das Leben in den russischen Städten ist nicht gerade arm an Entbehrungen. Das allgemeine Kriegselend macht sich ziemlich stark fühlbar. In allen Stadtvierteln sieht man lange Linien von Leuten, die darauf warten, in die Geschäfte eingelassen zu werden, um das Aller-

Zeugnis ab von seiner Verwendbarkeit als Waffe.

Die Serben setzten sofort zum Gegenangriff an, um sich wieder in den Besitz der Insel zu setzen. Hin und her wogte der Kampf, fünfmal mußten die Unsrigen vor der Uebermacht zurück, aber immer wieder drangen sie vor und behaupteten sich schließlich in der erstgenommenen Stellung.

Unterdessen belegten die Serben den Strom, das Ufergelände und die Unterstützungen hinter dem Save-Damm mit schwerem Granatfeuer.

Als der Morgen graute und man den Schauplatz der nächtlichen Tätigkeit überblicken konnte, war von unseren Helden auf der Insel nichts zu sehen. Tote nur lagen am Ufer, und hier und dort bewegte sich ein Verwundeter im Gras. Das heftige Gewehrfeuer jedoch ließ vermuten, daß unsere Leute tapfer bei der Arbeit waren, und so war es auch!

Unsere Kompagnien hatten trotz der serbischen Ueberlegenheit ihr Vordringen fortgesetzt und waren bis fast an den Südrand der Insel gelangt. Dicht am Wasser hielten sich die Serben noch.

Leider fing jetzt die Munition an knapp zu werden, so daß nur äußerst sparsam geschossen werden durfte. Die Serben, die die Schwäche unserer Leute erkannt hatten, versuchten sie zu umzingeln, — es gelang ihnen nicht.

Von allen diesen Vorgängen hatte das übrige Regiment keine Ahnung. Abgeschnitten von den Kämpfen auf der Insel durch den Verlust der Boote war es nicht möglich, Meldungen oder Nachrichten zu erlangen, oder Munition oder Verstärkungen hinüberzuschicken. Nur das Infanteriefeuer zeigte, daß unsere Leute schwer zu kämpfen hatten.

Da gelang es am Nachmittag einem mutigen Offizier, mit einigen Leuten die Save zu durchschwimmen und Meldung von dem Stande des Gefechtes zu bringen. Mittels eines Pontons, das von einer anderen Division, die oberhalb überzugehen versuchte, abgetrieben war und von zwei Schwimmern herangeholt wurde, brachte man schleunigst Munition hinüber.

Natürlich brannte das ganze Regiment, nachdem es von den Ereignissen auf der Insel gehört hatte, darauf, an den Feind zu kommen, aber erst gegen Abend konnte man darangehen, auf den notdürftig geflickten Pontons Truppen überzusetzen. Das III. Bataillon ging zuerst über, dann der Rest der anderen Bataillone.

Als alles herüber war, — reichlich Munition war mitgenommen — faßte ein Bataillonsführer die übergesetzten Teile zusammen und warf den Feind aus seiner letzten Stellung heraus.

6 Uhr vormittags war das östliche Drittel der Großen Zigeunerinsel in unserem Besitz.

Wunderbarerweise hatten die Serben eine Floßbrücke von der Insel zum anderen Ufer unversehrt gelassen, so daß die Möglichkeit gegeben war, das andere Ufer zu erreichen.

Nachdem die Artillerie die serbischen Stellungen, die Gebäude der Saveufer unter Feuer genommen hatte, nachdem die unter der Brücke vorgefundenen Sprengkörper von einer Offiziers-patrouille beseitigt waren, griff das Regiment an und setzte sich um 5 Uhr nachmittags in den Besitz des südlichen Saveufers.

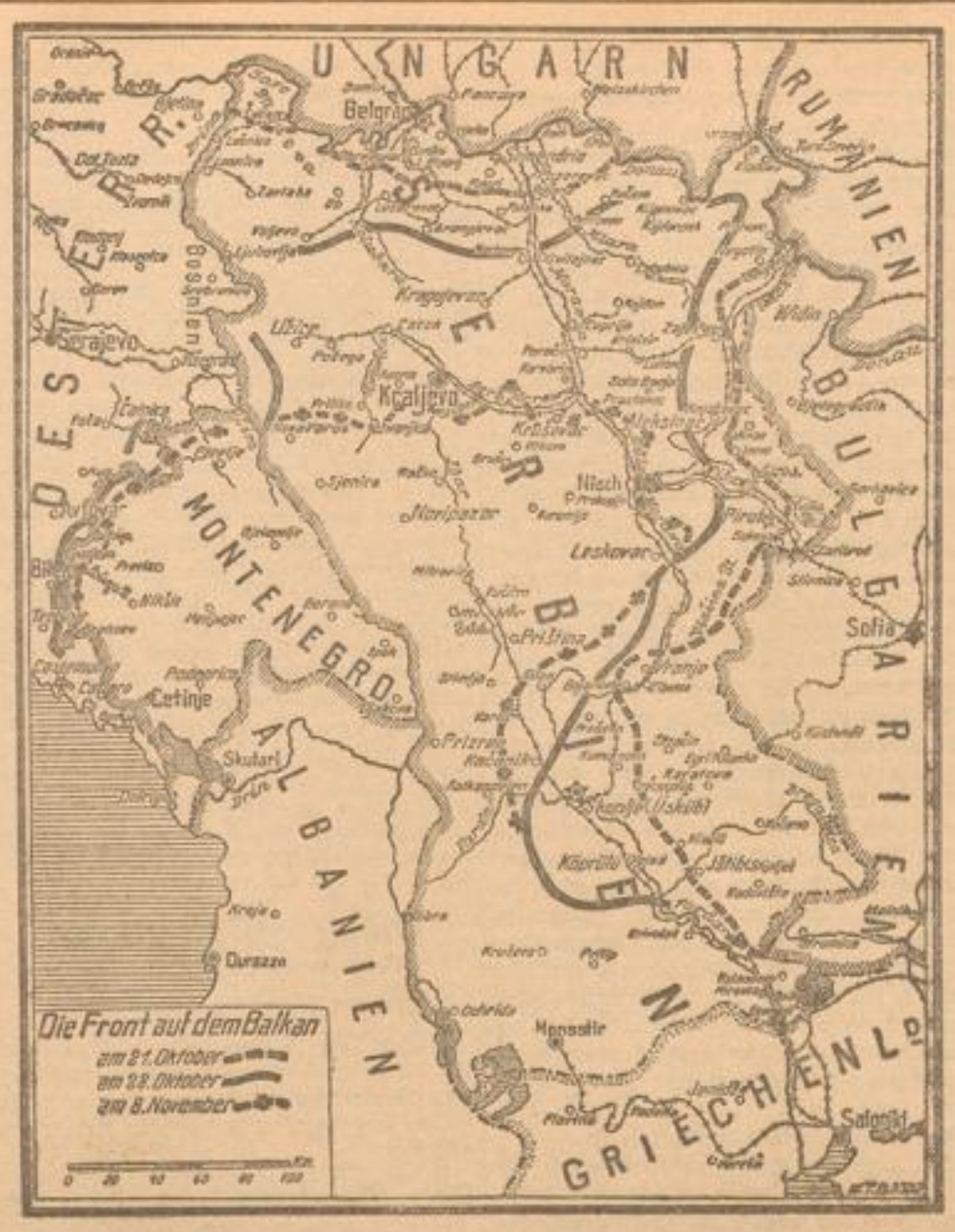
Der Uebergang war gelungen!

In noch nicht zwei Tagen hatte das Regiment den Uebergang erzwungen und eine herrliche Waffentat, eine neue Glanzleistung seinen früheren Erfolgen hinzugefügt.

Für die Nacht besetzte das Regiment die Lederfabrik und Zuckerfabrik mit zwei Bataillonen, während ein Bataillon noch auf der Großen Zigeunerinsel verblieb.

Patrouillen stellten fest, daß sich der Gegner in südlicher Richtung zurückzog.

Manch stummer Held ruht aus auf der Zigeunerinsel, manches Auge ist noch trotz liebevoller Behandlung gebrochen, mancher brave Mann windet sich verwundet in Schmerzen — das Regiment wird nie diese Männer vergessen, die Helden von der Zigeunerinsel!



notwendigste zu erstehen. Jeden Tag erfahre ich, daß man sich eine neue Einschränkung auferlegen muß. Vorige Woche handelte es sich um Fleisch; gestern war es der Zucker; morgen ist die Butter. Im vorigen Monat herrschte starker Brotmangel. Vielen Hausfrauen war es unmöglich, Backwaren zu erlangen. Das Holz, das hier allgemein als Heizmaterial gilt, ist doppelt und dreifach im Preise gestiegen. Alles ist spärlich und teuer geworden. Die kleinen Unannehmlichkeiten im täglichen Leben sind sehr zahlreich. Die Tageszeitungen sind teurer geworden; sie kosten sechs Kopeken, gegen fünf Kopeken im Frieden. Die Papierindustrie ist beträchtlich kostspieliger geworden. Auch in vielen anderen Industriezweigen ist der Geschäftsgang gestört. Wegen des Papiermangels muß man die gekauften Gegenstände uneingepackt aus den Geschäften nach Hause tragen. Manchmal hilft man sich auch, indem man die Gegenstände in Taschentücher einschlägt. Der Wagenmangel ist empfindlich. Autodroschken und selbst geschlossene Pferdedroschken sind nicht zu sehen. Man muß sich mit offenen, in der Kälte nicht sehr angenehmen Karren und den elektrischen Straßenbahnen begnügen. Und beide Beförderungsmittel sind gerade jetzt überfüllt. Um dem Mangel an Kleingeld zu steuern, werden kleine markenartige Papierdrucke ausgegeben. Hierfür verwendet man auch nichtgummierte Postmarken. Aber die Russen lassen sich alles gefallen, solange das Volksgemüt nicht aufgebracht wird. Dies wäre aber fast der Fall gewesen, als die Dumaangelegenheit aufgerollt wurde und viele „rot zu sehen" begannen. Es ging aber noch gut ab, und das Volk wird wohl ruhig bleiben, nur darf es in keiner Weise gereizt werden. Heute hegt man in Rußland keine Illusionen mehr über den Krieg. Man weiß, daß der Feind noch ausdauernd und mächtig ist . . ."

Kunst und Wissenschaft.

Reinhardt-Gastspiel in Stockholm.

Die Eröffnung des Reinhardt-Gastspiels in der königlichen Oper in Stockholm mit Schillers „Räubern" erzielte großartigen Erfolg. Der Aufführung in dem dichtbesetzten Hause wohnte der König mit den Prinzen und Prinzessinnen bei.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Klavierabend Hugo Kander.

Es sei an dieser Stelle nochmals auf den im Bachsaal morgen Abend 8 Uhr unter dem Protektorat des Vorsitzenden der Kriegsblindenstiftung Exzellenz Graf Hochberg stattfindenden Klavierabend hingewiesen. Der Reinertrag fällt häftig der Kriegsblindenstiftung Berlin und der badischen Kriegsblindenfürsorge zu. Karten an der Abendkasse und in den Musikalienhandlungen am Tage des Konzerts nur bis 4 Uhr erhältlich.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 10. November 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Hans Krempin, wohnhaft U 6, 26, Beamter der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh., für besondere Leistungen.

Unteroffizier d. R. im Gren.-Regt. 110 Dr. Franz Hörth, Chemiker am städt. Untersuchungsamt, für besondere Tapferkeit in der Champagne.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Es wurden befördert:

Zu Leutnants d. Reserve: Klipfel, Vizefeldw. (Mannheim) im Res.-Jäg.-Batl. 8, Mabe (Pauk), Vizefeldw. (Hirschberg) im Jäg.-Batl. 14, Hund, Vizefeldw. (Offenburg) im Inf.-Reg. 115, die Offiz.-Stellvertr. u. Vizefeldw.: Kulisch, Tröndle, Glatt, Chomton, Vogel, Helwig, Schneider (Arnold, Lörrach), Waldvogel (Donaueschingen), Kühnle und Brodbeck (Mannheim), Widmaier und Sorg (Stockach), jetzt sämtl. im Inf.-Reg. 142; Bogenschütz, Vizefeldw. (Lörrach), jetzt im Landw.-Inf.-Reg. 109; Roth (Heidelberg), Mayer (Oskar, Donaueschingen), Schandelmaier (Donaueschingen), Bock (Freiburg), Einecker (Freiburg), sämtl. jetzt im Landw.-Inf.-Reg. 110, zu Lts. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb.; Haas (Offenburg), Feldw.-Ltn., jetzt im 2. Landst.-Inf.-Batl. Offenburg, z. Ltn. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; Bemberg (Worzheim), Vizewachtm., jetzt in der Landw.-San.-Komp. 34, z. Ltn. d. Landw.-Kav. 1. Aufg.; Wechsler, Vizefeldw. (Lörrach), jetzt b. Kraftw.-Park d. Armee-Abt. Gaede, z. Leutn. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; Mongs, Fähnrich im Inf.-Reg. 112, jetzt im Landw.-Inf.-Ers.-Reg. 2, z. Leutn. vorl. ohne Patent.

Zu Oberleutnants: die Lts. d. Reserve v. Gazen gen. Gaza d. L.-Gren.-Reg. 109 (1 Berlin), jetzt im Inf.-Reg. 185; Bobbin d. Luftschiff-Batl. 4 (2 Hamburg), jetzt bei der Luftschiff.-Ers.-Abt. 2; Wurmbach d. Leib-Gren.-Reg. 100 (1 Frankfurt a. M.), jetzt in d. Ers.-Abt. 6 d. Kraftf.-Batl.; Harrer des Inf.-Reg. 142 (Donaueschingen), jetzt Führer d. Fest.-Masch.-Gew.-Trupps d. Feste Istein.

Zum Rittmeister: Oblt. d. Res. Abegg d. L.-Drag.-Reg. 20 (2 Düsseldorf), jetzt i. Reg.

Im Sanitätskorps: Dr. Fuchs (Bruchsal), Stabsarzt d. Landw. a. D. d. Inf.-Reg. 189 den Charakter als Oberstabsarzt erhalten. Befördert: Dr. Haas, Oberarzt d. Res. (Mannheim) d. Res.-Lazarett Mannheim, Dr. Klostermann, Oberarzt d. Landwehr 1. Aufg. d. Garde-Jäg.-Batl., zu Stabsärzten; Dr. Raither (Mannheim), Assist.-Arzt d. Res. d. Jäg.-Batl. 8, z. Oberarzt; Dr. Kübler (2 Mülhausen i. Elsaß), Unter-Arzt d. Landw. 1. Aufg. d. Res.-Lazarett Heidelberg u. Koblenzer (Mannheim), Unter-Arzt d. Landw. 2. Aufg. d. Res.-Feldart.-Reg. 55, zu Assistenz-Aerzten.

Zur gestrigen Bürgerausschußsitzung.

In der gestern stattgefundenen Sitzung des Bürgerausschusses, die über 4 Stunden dauerte, stand die Frage der Regelung der Lebensmittelversorgung im Vordergrunde des Interesses. Zur Beratung lag dem Bürgerausschuß die stadträtliche Vorlage vor, die die Zustimmung zu der Erhöhung der Kriegsanleihe von 6 auf 18 Millionen Mark verlangte. Ueber diese stattliche Mehrforderung von 7 Millionen wurde fast kein Wort gesprochen, sondern die Erörterungen beschränkten sich auf die heute so überaus wichtige Frage der Versorgung unserer Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die Geldbeschaffung an und für sich trat dagegen völlig in den Hintergrund. Aus den langen Verhandlungen ging hervor, daß man im allgemeinen mit der Tätigkeit des Lebensmittelamtes zufrieden ist, daß man seine mühevolle Arbeit anerkennt und die Schwierigkeiten der diesem Amt obliegenden Aufgaben würdigt. Es ist selbstverständlich, daß bei der Lösung dieser neuartigen und äußerst verwickelten Frage Fehler gemacht werden, aber es wäre verfehlt, hier in kleinlicher Weise zu rechten und an untergeordneten Dingen zu mäkeln. Andererseits ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Kosten, die der Stadt durch die Lebensmittelversorgung entstehen, sehr bedeutende sind. Hat doch, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Kutzer gestern in der Bürgerausschußsitzung selbst erklärte, allein der Kartoffelverkauf der Stadt bis jetzt 105 000 Mark gekostet. Es sind gewaltige Summen, die die Stadtkasse durch die Lebensmittelversorgung auf sich nehmen muß, aber sie sind trotzdem nicht zu hoch, wenn dafür der Bürgerschaft der Bezug billigerer Lebensmittel oder überhaupt deren Kauf ermöglicht wird. Nach den von zuständiger Seite gestern gemachten Aeußerungen soll eine Kommission zur Prüfung dieser ganzen Lebensmittelangelegenheit eingesetzt werden, in der ja dann auch die Frage zu erwägen ist, ob und in welcher Weise eine Ermäßigung des städtischen Aufwandes für diese Lebensmittelversorgung herbeigeführt werden kann. Wir selbst vermögen uns hierüber vorerst kein Urteil zu bilden, da uns hierfür die Unterlagen fehlen und wir keine Kenntnis des Materials haben.

Erhebliche Vorwürfe wurden gestern aus der Mitte des Bürgerausschusses gegen die badische und die Reichsregierung gerichtet, die durch ihr zaghaftes Vorgehen in der Frage der Festsetzung der Höchstpreise für die Lebensmittel und der Beschlagnahme derselben eine starke Schuld an den heutigen hohen Lebensmittelpreisen tragen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Kutzer versuchte in gewandter und zweifellos auch eindrucksvoller Weise manchen dieser Vorwürfe zu entkräften oder wenigstens zu mildern, aber durch seine Ausführungen klang als Unterton doch eine gewisse Zu-

MARCHIVUM

stimmung zu den aus der Mitte des Bürgerausschusses erfolgten Beanstandungen der Maßnahmen der Landes- und der Reichsregierung. Es ist auch nicht zu verkennen, daß von beiden Regierungen manches versäumt worden ist und daß man bei raschierem und entschlossenerem Zugreifen vielen heute in der Lebensmittelversorgung bestehenden Mißständen vorgebeugt und dadurch ein großes Maß von Verstimmung und Verärgerung, das sich heute in der Bevölkerung angesammelt, vermieden hätte.

Der natl. Stadtverordnete Herr Mayer-Dinkel brachte die Frage der Einquartierungslasten zur Sprache und gab mit seinen Ausführungen den Auffassungen der weitesten Kreise berechtigten und zutreffenden Ausdruck. Er wies darauf hin, daß man die Bürgerschaft durch rechtzeitige Bereitstellung von Massenquartieren von den Einquartierungslasten hätte entbinden können, ohne daß dadurch in der Verpflegung unserer Soldaten irgend eine Beeinträchtigung erfolgt wäre. Er schätzt den Betrag, den die hiesige Bürgerschaft für die Einquartierung unnötiger Weise hat aufbringen müssen, auf über 3 Millionen Mark.

Herr Bürgermeister Dr. Finter versuchte zwar die Ausführungen des Herrn Mayer-Dinkel zu entkräften, aber die Entschuldigungen, die er für die Stadtverwaltung vorbrachte, klangen etwas sehr zaghaft und nicht überzeugend. Herr Dr. Finter erklärte, daß bis Ende des Jahres alle Soldaten in den Massenquartieren untergebracht werden dürften.

Warum, so fragt man wohl nicht mit Unrecht, hat dies nicht früher geschehen können? Die verschiedenen Ursachen, die Herr Dr. Finter für die bisherige Unterlassung, oder lange Hinauszögerung der Errichtung von Massenquartieren vorbrachte, können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß das, was in Mannheim erst jetzt geschieht, in anderen Städten schon seit Beginn des Krieges besteht, ohne daß sich unsere Soldaten irgendwie benachteiligt fühlen. Eher ist das Gegenteil zu behaupten.

Auch die Frage der Erhöhung der Lohn- und Gewährung von Teuerungszulagen zog sich durch die Debatte. Als Ergebnis dieser Erörterungen kann die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß nach der im Bürgerausschuß zur Geltung gekommenen Auffassung ziemlich Einstimmigkeit darüber besteht, daß in Mannheim nach dieser Richtung hin schon sehr viel geschehen ist und die Arbeitgeber im allgemeinen erhebliche Aufwendungen für den fraglichen Zweck gemacht haben. Dies wurde auch von sozialdemokratischer Seite nicht in Abrede gestellt. Trotzdem möchten wir den im Bürgerausschuß geäußerten Hoffnungen und Wünschen, daß, wenn irgend möglich, auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltszulagen noch mehr wie seither geschieht, recht guten Erfolg wünschen. Verkannt darf nicht werden, daß sehr viele Industrie- und Gewerbezweige trotz des besten Willens nicht in der Lage sind, Zulagen zu gewähren, da sie unter dem Kriege sehr leiden und nur mit Mühe durchhalten können.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Geck hielt eine politisch gefärbte Rede. Trotz des warmen, versöhnlichen Tones, der durch seine Ausführungen klang und der ehrlichen Ueberzeugung, die aus ihnen sprach, waren seine Darlegungen nicht frei von Einseitigkeiten.

Herr Geck richtete Worte der Ermahnung an die bemittelten Schichten der Bevölkerung, denen man nur zustimmen kann; sie wären aber wirkungsvoller und berechtigter gewesen, wenn er diese Ermahnungen nicht auf die bemittelten Kreise beschränkt, sondern sie auf die ganze Bevölkerung ausgedehnt hätte. Es wird gegen den Geist der heutigen schweren Zeit überall gesündigt, nicht nur bei den bemittelten Kreisen. Das dürfte auch Herrn Geck nicht unbekannt sein und er hätte deshalb, wenn er objektiv bleiben wollte, sich an die Allgemeinheit, die ganze Bevölkerung ohne Unterschied wenden sollen.

Ebenso anfechtbar waren die Ausführungen, die Herr Geck in politischer Beziehung machte. Er schob so ziemlich die ganze Schuld der Teuerung der Lebensmittel auf die Landwirtschaft. Wir sind die letzten, welche in Abrede stellen, daß leider nicht in allen Kreisen der Landwirtschaft das genügende Verständnis der nationalen Aufgabe, die sie in der heutigen Zeit durch Bereitstellung genügender Lebensmittel zu leisten hat, entgegengebracht wird und daß uns hier mancherlei Enttäuschung bereitet worden ist. Aber dieser Vorwurf kann sich nur auf einen Teil der Landwirtschaft, auf bestimmte Kreise derselben und nicht auf die Allgemeinheit beziehen.

Und warum nur die Landwirtschaft? Wenn Herr Geck den kalten Egoismus beklagt, den er auf dem Lande gegenüber der Lebensmittelnot der städtischen Bevölkerung findet, so können wir nur hinzufügen, daß Herr Geck diesen kalten Egoismus auch in den Städten wahrnehmen kann, vielleicht in noch höherem Maße, als wie bei der Landwirtschaft. Er wird ihn finden bei denjenigen, die in ihren Magazinen ungeheure Vorräte aufstapeln, um sie später zu hohen Preisen zu verkaufen. Er wird ihn finden bei denjenigen, die durch ein einfaches Telephongespräch tausende an dem Verkauf von Lebensmitteln verdienen und dadurch dazu beitragen, die Preise in die Höhe zu schrauben. Herr Geck streifte dann auch die landwirtschaftliche Zollfrage. Er ist vollständig im Recht, wenn er die Meinung äußerte, daß durch die in dem Kriege gemachten Erfahrungen viele Leute ihre Auffassung in der Zollfrage ändern würden. Nur wird diese Meinungsänderung nach der entgegengesetzten Richtung gehen. Durch den Krieg ist der Nachweis erbracht worden, wie gut und segensreich unsere seitherige Wirtschaftspolitik gewesen ist, die zu einer Stärkung der inländischen landwirtschaftlichen Produktion geführt hat. Wo wären wir heute, wenn diese Stärkung nicht erfolgt wäre; wenn wir heute in erhöhtem Maße auf die Zufuhr des Auslandes angewiesen sein würden? Was würde uns heute die Zollfreiheit nützen, nachdem fast das ganze Ausland für uns abgeschnitten ist? Wenn jemals eine Wirtschaftspolitik durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt wurde, so ist dies mit unserer landwirtschaftlichen Schutzzollpolitik geschehen. Ohne diese Politik hätten wir nicht so durchhalten können, wie uns dies heute möglich ist. Es würde dann ein tatsächlicher Mangel an Lebensmitteln bestehen, der heute bei einer richtigen Verteilung nicht vorhanden ist und unser Vaterland stünde vor einer verhängnisvollen Gefahr. Deshalb werden viele, die früher gegen diese Schutzzollpolitik waren, sich mit ihr aussöhnen und sie befürworten; natürlich unter Anlehnung an die nach dem Kriege entstehenden neuen wirtschaftlichen Verhältnisse, über deren Gestaltung heute noch niemand etwas Bestimmtes sagen kann. Vollständig recht hatte Herr Geck mit dem Hinweis, daß der Widerstand gegen eine zweckmäßige und durchgreifende Regelung der Lebensmittelfrage in dem preuß. Landwirtschaftsministerium besteht, in dem leider noch genau dieselben Anschauungen wie vor dem Kriege maßgebend zu sein scheinen.

Sehr angenehm berührt und auch einem Gebot der Gerechtigkeit würde es entsprochen haben, wenn Herr Geck nach seinen scharfen Angriffen auf die Landwirtschaft auch der großen Verdienste gedacht hätte, die sich unsere deutsche Landwirtschaft durch die erhöhte Produktion von Lebensmitteln erworben, umsomehr als diese Vermehrung erfolgt ist trotz der ungeheuren Verminderung der Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen. Diese Anerkennung nachzuholen halten wir für eine Pflicht.

Wir könnten noch manches andere zu den Ausführungen des Herrn Geck sagen, aber wir befürchten, dann die durch den Burgfrieden uns gezogenen Grenzen zu überschreiten.

Erwähnen möchten wir noch, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Kutzer in seiner Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Geck in anerkennenden Worten die große Opferfreudigkeit der Bevölkerung unserer Stadt hervorhob, durch die bis jetzt schon 3—4 Millionen Mark für die Kriegsausgaben aufgebracht worden seien, abgesehen von den vielen indirekten Gaben, die für diese Zwecke geflossen sind.

Die Erörterungen, die sich an die übrigen Vorlagen des Stadtrats knüpften, boten zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß.

Bei der Vorlage wegen Einführung des elektrischen Lichtes im K-Schulhause, wurde von Herrn Stv. Spielmeyer die Frage der prinzipiellen Einführung des elektr. Lichtes in sämtlichen Schulhäusern aufgerollt. Sie fand zwar an zuständiger Seite keine allzu freundliche Aufnahme, wird aber trotzdem, davon sind wir überzeugt, sich durchringen und in einigen Jahren dürfte man sich erstaunt fragen, aus welchem Grunde man in Mannheim so lange gebraucht hat, um die elektrische Beleuchtung in den Schulen einzuführen. Auch die Klagen über das schlechte Gas wurden wieder vorgebracht. Leider hat es den Anschein, als ob auch hier eine Besserung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Herr Direktor Pichler vom städtischen Gaswerk stellte die Behauptung auf, daß das Gas in Mannheim sehr gut sei und nicht besser gemacht werden könne, eine Meinung, mit der er wohl in der Bürgerschaft ziemlich vereinzelt dastehen dürfte. Daß die Klagen in Mannheim über das schlechte Gas allgemein sind, ist nicht zu bestreiten. Woran die Schuld liegt, können wir hier nicht untersuchen, aber es dürfte wohl Sache des Stadtrates sein, eine eingehende Prüfung der Angelegenheit zu veranlassen. Diese Prüfung ist gestern auch von Herrn Oberbürgermeister Dr. Kutzer zugesagt worden.

Mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde der vom Stadtverordneten-Vorstande gestellte Antrag, aus den städtischen Kriegsmitteln je 3000 Mark für den Roten Halbmond in Konstantinopel und das Rote Kreuz in Sofia zu bewilligen.

---

* **Verkehr mit Gerste.** Der Kommunalverband Mannheim-Stadt wiederholt im heutigen Anzeigenteil die Aufforderung an die Gerstenpflanzer mit Ernteergebnissen unter 20 Doppelzentnern, die, entgegen der gesetzlichen Regel, wonach die Hälfte der Gerstenernte an den Kommunalverband abgeliefert werden muß, diese Gerste für eigene Zwecke (zur Aussaat, zur Fütterung an ihr Vieh oder Geflügel, zur Herstellung von Mehl, Graupen oder anderen Nahrungsmitteln) zurückbehalten wollen, ihren Antrag wegen Befreiung von der Pflicht zur Ablieferung der Gerste an den Kommunalverband mit möglichster Beschleunigung an die Schlachthofdirektion einzureichen.

* **Gedenktag des 3. Bataillons des Res.-Inf.-Regts. 239:** 10. und 12. November. Gefechtsort nördlich Brodsinde (Flandern). Verlustreiche Angriffe zwischen Straße und Eisenbahn gegen feindliche Schützengräben, die später durch Sappenvortreiben und Handgranatenangriffe Schritt für Schritt genommen wurden. — Vergangene Jahresgedenktage des Regiments 239 sind: 21. Oktober: Paschendaele, Gravenstafel. Angriff längs der Straße Mosselmarkt—Fortuin bis auf die Höhe von Gravenstafel, von dort abgeschlagen, aber abends erneuter Angriff mit Festsetzen am Hannebeek. — 23. Oktober: Langemark. Angriff zu beiden Seiten der Eisenbahn Staden—Boesinghe gegen Langemark bis an den Dorfrand. — 1. Bataillon Res.-Inf.-Regt. 239. 3. November: Wallemolen. Erstürmung eines feindlichen Schützengrabens. 45 Gefangene gemacht.

* **Kartoffelsalat ohne Oel.** Der Mannheimer Hausfrauenbund macht Wirte, Inhaber von Lazaretten, Volksküchen, sowie Privathaushaltungen auf folgendes vorzügliche Rezept aufmerksam: 2 Eßlöffel Kartoffelmehl werden mit kaltem Wasser glatt gerührt, mit dem nötigen Essig und Salz vermischt einmal aufkochen lassen, es muß dickflüssig sein, dann gibt man diesen Beiguß über die geschnittenen Kartoffeln und mischt gut. Der Salat hat das Aussehen wie der mit Oel angemachte, schmeckt genau so und erspart das Oel.

Letzte Meldungen.

Baron Burian in Berlin.

⊡ Berlin, 10. Nov. (Von u. Berl. Bur.) Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Baron Burian ist zur Besprechung laufender Angelegenheiten heute in Berlin eingetroffen.

Das Oberhaus und das Kabinett Asquith.

London, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Oberhaus. Lord Milner kritisierte die Balkanpolitik und sagte: Ich weiß nicht, weshalb die griechische Krise uns überrascht hat; sie überraschte uns nicht nur, sondern sie hat uns völlig zu Boden geworfen. Wir verharrten in dieser Lage, bis Joffre herüberkam, um uns zu helfen, einen Entschluß zu fassen. Milner kritisierte die vielbesprochene Rede Greys Ende September, die allgemein als ein unbedingtes Hilfsversprechen an Serbien aufgefaßt worden ist, und sagte: Künftig werden die Nationen unsere Erklärungen und besonders unsere Versprechungen und Verpflichtungen zur Unterstützung sehr genau prüfen; sie werden sie nicht zum Nennwerte nehmen, sondern von allen Seiten betrachten und nachsehen, wo eine Falle steckt. Man muß daher auch die letzten Versicherungen Asquiths sehr genau prüfen. Er sagte, wir können nicht zulassen, daß Serbien eine Beute der Zentralmächte und Bulgariens wird. Aber heute ist es ihre Beute. Asquith versicherte Serbien, daß es ruhig sein könne und daß die britische Regierung seine Unabhängigkeit als wesentliches Ziel der Alliierten betrachte. Aber diese Erklärung scheint noch unbestimmter als diejenige Greys. Wenn die Unabhängigkeit Serbiens in einigen Wochen der Vergangenheit angehört, dann wird Asquith vielleicht gar nicht in Sorge sein, was die Auslegung seiner Worte betrifft. Vielleicht wird das Haus dann erfahren, wieviel oder wie wenig seine Worte bedeuteten. Milner schloß: Was mich über das Kabinett beunruhigt, ist, daß die Elemente der Kraft ausscheiden. Es verlor Carson und es verliert mindestens zeitweilig Kitchener. Ich wage vorauszusagen, daß Kitcheners Abwesenheit sich sehr beträchtlich hinziehen wird.

Lord Courtney sagte: Die Bedeutung der neulichen Erklärung Asquiths scheint ungenügend verstanden worden zu sein. Wenn die Deutschen auf der Westfront keinen Fuß vorgerückt sind, so können wir nicht sagen, daß wir vorrückten und sie zurückgewichen sind. Dennoch sind kräftige, energische Angriffe gemacht worden, um zu versuchen, die Demarkationslinie zu verändern. Die Lage an der Westfront ist, daß wir nicht siegten und nicht besiegt worden sind. Die Lage an den Dardanellen ist die eines unmöglichen Abenteuers. Auch die Lage zur See weist letzten Endes dieselbe Tatsache auf, da längere Zeit keine Veränderung stattgefunden hat und anscheinend selbst die Möglichkeit einer Veränderung der Lage nicht angenommen wird. Wir beherrschen die Meere, können aber die deutsche Flotte nicht zur Schlacht zwingen.

Der Redner fuhr fort: Die alte, von vielen Generationen aufgebaute Zivilisation ist fast zerstört. Der Krieg hat das Niveau der Zivilisation herabgesetzt und große soziale Rückschritte herbeigeführt, sowie die Bürgschaften der persönlichen Freiheit weggenommen.

Lord Courtney fuhr fort: Es ist daher nicht überraschend, daß man zu fragen beginnt, ob kein Ausweg aus dieser Lage möglich ist. Wenn die einzige Alternative die wäre, daß wir unter Fremdherrschaft gerieten, so dürften wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen; wir müssen frei sein oder untergehen. Ich glaube jedoch, daß es eine andere Möglichkeit gibt. Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Freundschaft versöhnt werden, wenn die Zivilisation bestehen bleiben soll. Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau dasselbe, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung gesagt und geglaubt wird. Dies führt ebenfalls zu dem Schlusse, daß es einen Ausweg aus der Sackgasse gibt. Ich fordere die Regierung nicht auf, jetzt den Ausweg zu zeigen, ich will nicht selbst die Bedingungen der Versöhnung aufzustellen versuchen, ich will aber einige Punkte erörtern, die für die Möglichkeit eines künftigen Ausgleichs wesentlich wären. Die unentbehrliche Grundlage des Ausgleichs ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs; sonst müssen wir weiterkämpfen. In Deutschland ist der Gedanke weit verbreitet, daß England eine Kriegsentschädigung zahlen müsse. Es gibt keinen Engländer, der jemals zustimmen würde, daß England eine Kriegsentschädigung auferlegt wird. Endlich ist die Frage der Freiheit der Meere ein geeigneter Gegenstand für Friedensverhandlungen.

Die amerikanische Note an England.

Manchester, 10. Nov. (WTB. Nichtamtl.) „Manchester Guardian“ schreibt über die amerikanische Note: Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn der Krieg vorbei ist, eine herzliche Freundschaft mit den Vereinigten Staaten nicht Sport, sondern eine Notwendigkeit für die britische Politik sein wird. Wir haben nicht nur zu berücksichtigen, was heute in Betracht kommt, sondern auch was nachher in Betracht kommt.

London, 10. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Der Washingtoner Korrespondent der Morning Post meldet: Die unmittelbare Wirkung der amerikanischen Note wird sein, die bei den amerikanischen Geschäftsleuten bestehende Erregung gegen England zu verschärfen. Alle Exporteure werden den Druck auf die Regierung erneuern und fordern, daß sie das in der Note enthaltene Programm ausführe. Wilson beabsichtige nicht, einen Druck auf England auszuüben; er hat in der Note nur die Grundlage für die Forderung eines hohen Schadenersatzes nach Schluß des Krieges festgelegt. Aber man erwarte und fürchte, daß, wenn sich der Kongreß im Dezember versammelt, England angegriffen und vielstimmig gefordert wird, daß die Regierung ihren Worten gemäß handele, da sonst der Kongreß die Sache selbst in die Hand nehmen werde. Der Korrespondent glaubt nicht, daß England ein Ausfuhrverbot für Munition zu befürchten brauche, aber die Agitation, die Englands Interessen nicht entspreche, könne fortgesetzt werden.

Der Kampf um Görz.

m. Köln, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet aus Wien: Der Kriegsberichterstatter der Wiener Allgemeinen Zeitung meldet über den Kampf um Görz: Nach dem Eindruck von Offizieren, die mitten in diesem Kampfe stehen, sei die Schlacht am unteren Isonzo noch nicht zu Ende. Die Italiener seien außer Stande, das haltlose Tempo der letzten Oktoberkämpfe augenblicklich weiter zu halten, denn ihre Verluste seien ungeheuer. Nach Fliegerbeobachtungen rollt auf den italienischen Bahnlinien ein Lazarettzug nach dem andern.

Bei der schweren Artillerie scheine außerdem Munitionsmangel eingetreten zu sein. Aus Befehlen und Aufzeichnungen, die bei toten und gefangenen Offizieren gefunden seien, gehe hervor, daß die italienische Heeresleitung diesmal das Aeußerste versuchen will, um irgendwo einen Durchbruch zu erzielen. Die Wiederaufnahme des Kampfes mit neuen Truppen von der Dolomitenfront seien daher zu erwarten.

Die neue Spannung zwischen Japan und China.

c. Von der schweiz. Grenze, 10. Nov. (Priv.-Tel. z.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Peking: Trotz ihrer höflichen Form ist die Antwortnote Chinas auf den japanischen Einwand gegen die Wiederaufrichtung der Monarchie eine glatte Ablehnung. Die Angelegenheit wird als interne Sache bezeichnet, welche den Volkswünschen entspreche.

*

⊡ Berlin, 10. Nov. (Von uns. Berl. Büro.) Der gestern im Mittelländischen Meer torpedierte englische Dampfer „Cara“ war ein Hilfskreuzer und ist als solcher in der offiziellen Hilfskreuzerliste aufgeführt.

Straßenbahn.

An Sonntagen wird ein weiterer Spätwagen nach Neu-Ostheim (Vinzenz) eingelegt. Derselbe verkehrt ab Paradeplatz 11.30 Uhr über Schloß und Tattersall (ab 11.37 Uhr) nach Neu-Ostheim. Neu-Ostheim ab 11.53 Uhr über Friedrichsring zur Wagenhalle in der Neckarstadt.

Mannheim, 9. Nov. 1915.

Städt. Straßenbahnamt. [3286

Oeffentliche Versteigerung

Donnerstag, 11. Novbr. 1915, vormittags 11 Uhr werde ich im Börsenkeller hier, gem. § 373 H.-G.-B. auf Rechnung dessen den es angeht, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

16 Faß Olivenöl
5 Faß Salatöl

Näheres im Termin.

Mannheim, 9. Nov. 1915.

[illegible], Gerichtsvollzieher.

Handels- und Industrie-Zeitung

Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen.

Berlin, 9. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Mit dem 10. November 1915 treten anstelle der bisherigen Bestimmungen über die Beschlagnahme von Großviehhäuten die Anordnungen einer Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen in Kraft, die den Handel mit Häuten u. Fellen in einschneidender Weise regeln. Durch diese Bekanntmachung werden alle im Inland gefallenen Großviehhäute und Kalbfelle die ein bestimmtes Gewicht erreichen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist jedoch ihre Veräußerung und Lieferung an bestimmte Abnehmer zugelassen. Die Regelung des zugelassenen Handels mit Häuten und Fellen lehnt sich an diejenige an, die bisher auf Grund der Bekanntmachung vom 22. Nov. 1914 bestanden hat. Die endgültige Sammelstelle des beschlagnahmten Gefälles ist die Deutsche Rohhaut-Aktiengesellschaft in Berlin, während die Kriegsleder-Aktiengesellschaft in Berlin seine Verteilung an die Gerbereien vorzunehmen hat.

Als Aenderung in dem bisherigen Zustande kommt insbesondere in Betracht, daß ein Schlächter, der nicht Mitglied einer Häuteverwertungs-Vereinigung ist, an einen Händler ohne Rücksicht darauf liefern darf, ob er an diesen Händler bereits vor dem 1. August 1914 geliefert hat; daß Händler, deren monatlicher Umsatz eine bestimmte Höhe nicht übersteigt, außer an einen zugelassenen Großhändler auch an einen anderen Händler verkaufen dürfen; daß der unmittelbare Ankauf von Häuten durch eine Gerberei von einem Schlächter, der bisher in gewissem Umfange zulässig war, in keinem Falle mehr statthaft ist.

Die Veräußerungserlaubnis der beschlagnahmten Häute und Felle ist aber an die Beachtung bestimmter Vorschriften geknüpft, die für die Behandlung der Häute und Felle aufgestellt sind und insbesondere die schnelle Weiterleitung des beschlagnahmten Gefälles durch die am Häutehandel beteiligten Kreise bezwecken.

Eine bemerkenswerte Neuerung der Bekanntmachung gegenüber dem bisherigen Zustande besteht auch darin, daß von der Veräußerungserlaubnis innerhalb einer bestimmten Frist Gebrauch gemacht werden muß. Wer diese Veräußerung innerhalb der gestellten Frist unterläßt, unterliegt einer Meldepflicht über die in seinem Besitz befindlichen Häute und Felle an die Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe in Berlin. Es darf angenommen werden, daß gegenüber der unberechtigten Ansammlung von Häuten oder Fellen von dem Rechte der Enteignung Gebrauch gemacht wird.

Die Ablieferung und Verwendung des aus militärischen Schlachtungen sowie aus den besetzten feindlichen Gebieten, aus den Etappen- und Operationsgebieten stammenden Gefälles ist durch besondere Vorschriften geregelt. Ein Bezug derartigen Gefälles ist jedenfalls nur von der Kriegsleder-Aktiengesellschaft erlaubt.

Besondere Bestimmungen gelten für die aus dem neutralen Ausland eingeführten Häute und Felle. Sie sind nicht beschlagnahmt; ihre Besitzer unterliegen aber einer Pflicht zur Meldung und Lagerbuchführung.

Ueber Ausnahmen von den Anordnungen der Bekanntmachung, deren Wortlaut bei der Polizeibehörde eingesehen werden kann, hat nur die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuß. Kriegsministeriums, Berlin W., Verlängerte Hedemannstraße 9/10, zu befinden.

Finanzen.

Die Unterschleife bei dem Schaaffhausenschen Bankverein.

▣ Berlin, 10. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Köln wird gemeldet: Die gestern gemeldeten Unterschleife in der Kölner Depositenkasse des A. Schaaffhausenschen Bankvereins, A.-G., in Köln, sollen bis in das Jahr 1909 zurückgreifen. Die veruntreute Summe welche man in Köln voraussichtlich auf mehr als 1 Million Mark schätzt, ist wie wir schon andeuteten, zum größten Teil gedeckt durch die Vermögenswerte der Veruntreuten. Der Haupttäter, der Vorstand der Depositen-Abteilung, war, als die Sache ruchbar wurde, schon geflüchtet, konnte aber doch noch verhaftet werden. Die Unterschlagungen sind derart verschleiert, daß die Verwaltung auch bei der ersten Revision einen Einblick in dieselben nicht gewinnen konnte.

m. Köln, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Zu den durch die Presse gehenden Meldungen, daß die Unterschlagungen bei dem Schaaffhausenschen Bankverein 2 Millionen Mark betragen würde, erfahren wir, daß die Höhe der unterschlagenen Summe absolut noch nicht feststeht und daß, bevor die Untersuchung abgeschlossen ist, noch keine bestimmten Mitteilungen gemacht werden können. Bisher ist nicht anzunehmen, daß die in der ersten offiziellen Darstellung gemachten Angabe von 1 Million überschritten wurde.

Postscheckverkehr.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Oktober 1915 auf 110 233 gestiegen (Zugang im Monat Oktober 641). Auf diesen Postscheckkonten wurden im Oktober gebucht 2146 Millionen Mark Gutschriften und 2162 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2292 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Oktober durchschnittlich 278 Millionen Mark. Im Postüberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 5,2 Millionen Mark umgesetzt.

Postanweisungen nach der Türkei.

Der Postanweisungs- und Nachnahmedienst mit der Türkei wird wieder aufgenommen. Der Meistbetrag einer Postanweisung ist von 500 Fr. auf 1000 Fr. erhöht worden. Der Meistbetrag der Nachnahmen (500 Fr. bezw. 400 Fr.) bleibt vorläufig unverändert.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 10. Nov. (Priv.-Tel.) Die Zurückhaltung, die sich bereits gestern im freien Verkehr fühlbar machte, hielt auch heute an. Auf den Hauptmärkten sind die Umsätze sehr bescheiden. Es fehlte außerdem an jeglicher Anregung, so daß auch die Kurse nur geringe Veränderungen aufwiesen. Von Schiffahrtsaktien sind Norddeutscher Lloyd und Packetfahrt etwas höher gefragt. Interesse bestand für einige Rüstungswerte; die übrigen Märkte waren still. Der Grundton gut behauptet. Der Rentenmarkt zeigte ein ruhiges Aussehen. Der Devisenmarkt ist bei mäßigen Umsätzen unverändert.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Das Geschäft an der Börse blieb, wie schon seither recht still. Bei der allgemeinen Unlust kam es auch heute auf keinem Marktgebiete zu erwähnenswerten Veränderungen.

Ueber die Absicht einer baldigen Erledigung der noch schwebenden Börsenverpflichtungen sind die Meinungen vom Standpunkte des Geldgebers und Geldnehmers aus betrachtet, natürlich verschieden. In Bankierkreisen hofft man, von der geplanten Festsetzung von amtlichen Liquidationskursen, daß auch die Kundschaft dann zur Erfüllung ihrer Pflichten gezwungen werden kann.

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 9. Nov.

	9.	8.		9.	8.
2 1/2% Engl. Konsols	65.—	65 1/16	Pennsylvania	54.—	54.—
5% Argentinier	98 1/2	98 1/2	Southern Pacific	107.—	106.—
4% Brasilianer	51.—	—.—	Union Pacific	146 1/4	146 1/4
4 1/2% Japan. v. 1899	72 1/2	72.—	Steels	90 1/2	91 1/2
3% Portugiesen	53 3/4	53 1/4	Anac. Cop. neue Akt.	20 1/2	—.—
5% Russen v. 1906	89 1/2	92 1/2	Rio Tinto	54 1/2	54 1/2
4 1/2% Russen v. 1909	74 1/2	—.—	Chartered	11/9	10/9
Baltimore and Ohio	100.—	100 1/2	De Beers deferred	11 1/2	13 1/2
Canadian Pacific	178 1/2	184.—	Lena Goldfields	1 1/2	1 1/2
Erie com.	44 1/2	46 1/2	Randmines	4 1/2	4 1/2
National Railway of Mexico	8 1/2	8 1/2	Privatdiskont	—.—	4 1/2
			Silber	—.—	24 1/2

New-Yorker Effektenbörse.

Newyork, 9. Nov. (WTB.) Die Börse bekundete im Hinblick auf die von Washington vorliegenden politischen Meldungen weiter eine matte Haltung, wobei sich besonders in industriellen Spezialpapieren erhebliche Kursrückgänge vollzogen. Auch Eisenbahnwerte waren abgeschwächt und verloren bis 1½ Dollar im Kurs. Bethlehem büßten 20 Dollar ein. Kupferwerte lagen bis 1½ Dollar niedriger. Dagegen zeigten Stahltrustaktien große Widerstandsfähigkeit und schlossen ½ Dollar höher. Von Transportaktien notierten Louisville und Nashville 1 Dollar höher auf günstige Einnahmeschätzungen. Der Schluß war matt.

Die Roheinnahme der Baltimore-Ohio-bahnen betrugen im Monat September 9 617 819 Dollar, gegen den gleichen Monat im Vorjahre eine Zunahme von 835 487. Die Reineinnahmen betrugen 3 193 673 Dollar, d. i. eine Zunahme von 559 544 Dollar.

NEWYORK, 9. Nov. (Devisenmarkt.)

	9.	8.
Tendenz für Gold	behaupt.	behaupt.
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	1 1/2	1 1/2
Gold letztes Darlehen	2.—	2.—
Sichtwechsel Berlin	81 1/2	81 1/2
Sichtwechsel Paris	5.97.—	5.96.—
Wechsel auf London (60 Tage)	4.63.50	4.61.—
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.68.50	4.65.50
Silber Bullion	50 1/2	50 1/2

NEWYORK, 9. Nov. (Bonds- und Aktienmarkt.)

	9.	8.		9.	8.
Atch. Top. Santa Fe 4% conv. Bonds	—	100 1/2	Miss. Cans. Tex. c.	7.—	7.—
Balt. Ohio 4 1/2% Bds.	—	90 1/2	do. do. pr.	—	14 1/2
Ches. Ohio 4 1/2% Bs.	—	88 1/2	Missouri Pacific	7 1/2	7 1/4
North. Pac. 3 Bds.	—	65 1/2	Nat. Railw. of Mex.	—	9.—
North. Pac. Pr. Lien 4 Bonds	—	92 1/2	New York Centr. c.	101 1/2	101 1/2
St. Louis and St. Franzc. pr. 4 Bds.	—	72 1/2	do. Ont & West c.	31.—	31 1/2
St. Louis S. F. 5 Bd.	—	56.—	Norfolk & West. c.	117.—	118 1/2
S. Pac. c 4 1929 R/S	—	87 1/2	Northern Pacific c.	114 1/2	115 1/2
Union Pac. c. 4% Bds.	—	92 1/2	Pennsylvania 50 $	59.—	60.—
4% United Stat. St. 1925 conv. Bonds	—	110.—	Reading 50 $	81 1/2	81 1/2
United States Steel Corp. 5% Bonds	—	103 1/2	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	—	19.—
Atch. Top. Santa Fe com.	107.—	107 1/2	Rock Island com.	—	1/2
do. pref.	—	101 1/2	„ „ pref.	—	1/2
Baltimore and Ohio	93 1/2	93 1/2	Southern Pacific	100.—	99 1/2
Canada Pacific	182.—	182 1/2	South. Railw. com.	22 1/2	22 1/2
Ches. & Ohio c.	61.—	61 1/2	South. Railw. pref.	61.—	62 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	93 1/2	93 1/2	Union Pacific c.	135 1/2	136 1/2
Denver & Rio Gr.	10 1/2	10.—	Union Pacific pref.	83.—	83.—
Erie com.	42 1/2	41 1/2	Wabash pref. n. Akt.	46.—	46 1/2
Erie 1st pref.	58.—	58 1/2	West Maryland com	—	30.—
Erie 2nd pref.	—	47.—	Amerik. Can com.	—	51.—
Great north. pref.	121 1/2	122 1/2	do. do. pref.	—	103.—
Gr. North. Ore Cert.	—	48 1/2	Amerik. Locom. c.	—	64 1/2
Illinois Centr. com.	107.—	106 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	91 1/2	92 1/2
Interborgh. Metrop.	22.—	22 1/2	do. Sugar Ref. c.	—	115 1/2
„ „ pr.	—	86.—	Anac. Copp. Min. c.	87 1/2	88 1/2
Kansas City and Southern	—	29 1/2	Bethlehem Steel	452.—	450.—
do. pref.	—	62.—	Central Leather	—	56 1/2
Lehigh Valley 50 $	79 1/2	79 1/2	Consolidated Gas	141 1/2	142 1/2
Louisv. u. Nashv.	127.—	128.—	General Electr. c.	175.—	176 1/2
Aktien-Umsatz	—	(140000)	Mexic. Petroleum	—	97 1/2
			National Lead	63 1/2	63 1/2
			Un. St. St. Steel c.	87 1/2	88 1/2
			Un. St. St. Steel pr.	116 1/2	116 1/2
			Utah Copper com.	74 1/2	74.—
			Virgin. Car. Chem. c.	—	47 1/2
			Sears Roebuck com.	—	156 1/2

Handel und Industrie.

Rußlands Außenhandel.

In der Zeit vom 1. Januar bis Anfang Oktober hat Rußlands Ausfuhr über die europäischen Grenzen 200 272 000 R. (i. V. 382 992 000 R.) betragen. Die Einfuhr belief sich in der gleichen Zeit auf 371 516 000 R. (850 403 000 R.). Auf der asiatischen Seite wurde für 53 397 000 R. (67 474 000 R.) ausgeführt, während die Einfuhr sich infolge der Kriegslieferungen von 153 956 000 R. auf 266 517 000 R. erhöht hat.

Verdingung von Eisenbahnmaterial.

Bei der heutigen Verdingung der Königl. Eisenbahndirektion Köln, die den für das Haushaltsjahr 1916 benötigten Bedarf an Achslagerkasten und Bremsklötzen für die Eisenbahndirektionsbezirke Köln, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Mainz und Saarbrücken in 56 Losen öffentlich ausgeschrieben hatte, und bei der 380 t Achslagerkasten aus Eisenguß, 267 t Achslagerkasten aus Flußeisenformguß für Wagen und 7450 t Bremsklötze aus Stahlguß zur Vergebung gelangten, wurden die einzelnen Sorten zu folgenden billigsten Preisen angeboten: 380 t Achslagerkasten, Ober- und Unterteile, und geschlossene Buchsen für Wagen und Tender aus Eisenguß, 16.75 Mk. frei Letmathe i. W. (am 9. Nov. 1914 13.50 Mk. frei Haspe i. W.); 267 t Unterteile zu Achslagerkasten und geschlossene Buchsen für Wagen und Tender aus Flußeisenformguß 41 Mk. frei Letmathe (27.75 Mk. frei Karthaus); 7450 t Bremsklötze aus Stahlguß 11.50 Mk. bis 14.98 Mk. frei Grünebach, Bredelar, Kleinostheim, Gossar und Babenhausen (8.55 Mk. frei Mülheim a. d. Ruhr). Sämtliche Preise verstehen sich für je 100 kg frei den obengenannten, dem Herstellungsort zunächst gelegenen Stationen der preußischen Staatseisenbahnen.

Warenmärkte.

Kartoffelhöchstpreise in Baden.

Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß das Gr. Ministerium des Innern die Kartoffelhöchstpreise für Baden wesentlich niedriger angesetzt hat, als sie nach den Bestimmungen des Bundesrats angesetzt werden durften.

Danach beträgt der Großhandelspreis ausschließlich Fracht Mk. 3,25 und der Kleinhandelspreis beim zentnerweisen Verkauf auf dem Wochenmarkt oder ab Verkaufsstelle des Händlers Mk. 3.75 für den Zentner Speisekartoffeln; beim pfundweisen Verkauf darf der Kleinhändler 4.2 Pfg. für das Pfund fordern.

Nach den bisherigen Bestimmungen durfte der für Baden gültige Erzeugerhöchstpreis von 3,05 Mk. für den Zentner im Kleinhandel einen Zuschlag von höchstens 1.30 Mk. erfahren, so daß der Kleinhandelshöchstpreis sich auf 4.35 Mark für den Zentner berechnete. Wir haben wiederholt die Vermutung ausgesprochen, daß der Höchstpreis für Baden niedriger festgesetzt werden wird. Das ist jetzt erfreulicherweise geschehen. Beim zentnerweisen Verkauf ist der Kleinhandelspreis um 0.60 Pfg. und beim pfundweisen Verkauf immer noch um 0,15 Pfg. niedriger, als die allgemein festgesetzte Höchstgrenze. Als Kleinhandel gilt bekanntlich jeder Verkauf an Verbraucher bis zu 10 Zentnern.

Der Kartoffelerzeuger ist an den in Baden gültigen Erzeugerhöchstpreis von Mk. 3.05 für den Zentner auch dann gebunden, wenn er unmittelbar an den Verbraucher in kleinen Mengen bis zu 10 Zentner liefert. Die für den Kleinhandel festgesetzten Höchstpreise kann er nur dann beanspruchen, wenn er frei Keller des Verbrauchers oder frei Wochenmarkt liefert.

Es ist gewiß zu bedauern, daß die Höchstpreise erst jetzt kommen, wo ein Teil der Bevölkerung seinen Winterbedarf in Kartoffeln bereits gedeckt hat. Besser aber, sie kommen spät, als garnicht. Ihr Wert wird dadurch erhöht, daß infolge der Enteignungsvollmacht bis zu 20 v. H. der gesamten Kartoffelernte gegenüber Kartoffelerzeugern mit mehr als ein Hektar Kartoffelanbaufläche die Möglichkeit besteht, nötigenfalls zwangsweise dem Markt Ware zu den Höchstpreisen zuzuführen. Es bleibt zu hoffen, daß die Versorgung der Bevölkerung in dem kommenden Winter keinerlei Störungen erleiden wird.

Berliner Getreidemarkt

WTB. Berlin, 10. Nov. Frühmarkt. (Nichtamtlich ermittelte Preise.) Maismehl 89 bis 92 Mk., Reismehl 113—115 Mk., Strohmehl 24 bis 25 Mk., Futterkartoffel 2.60—2.80 Mk., Pferdemöhren 3—3.25 Mk., ausländische Rübenschnitzel 57 Mk., rumänische Hirse 7.20—7.30 Mk., Roßkastanien 8 Mk. pro Zentner, beschlagnahmefreie Trockenträber 52.50 Mk., Zuckerfutterrunkeln 3.30 Mk. pro Zentner, Eichelmehl 54 Mk. per 100 Kilogramm.

WTB. Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Getreidemarkt ohne Notiz. Der Verkehr am Produktenmarkt bleibt außerordentlich still. Für Futterstoffe machte sich allgemein ein Abflauen in der Nachfrage bemerkbar. Die Preise sind aber unverändert. Eichelmehl und Roßkastanien in Waggon ab Station sind zu angemessenen Preisen umgesetzt.

Londoner Müllermarkt.

WTB. London, 8. Nov. Englischer Weizen fest, 2 Pens höher, ausländische 6 Pens höher. Hartwinter 2 notierte 57. Mais fest, 1 Schilling höher.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 9. Nov. (WTB.) Der Weizenmarkt eröffnete williger auf günstiges Wetter, sowie unbefriedigende Kabelmeldungen aus Liverpool. Die Marktbewegung war ferner beeinflußt durch die Tätigkeit der nordwestlichen Produktenmärkte, Zunahme der Vorräte im Innern und Angebote aus dem Südwesten. Später erholt auf Deckungen; der Schuß war stetig.

Im Einklang des Ackerbauberichtes und größeres Angebot, sowie günstigere Witterung eröffnete der Maismarkt bei matter Tendenz. Später erholt auf Berichte minderer Qualität und Zufuhren im Nordwesten. Der Schluß war stetig.

CHICAGO, 9. Nov.

	9.	8.		9.	8.
Weizen Dez.	102 1/4	103 1/2	Schweine: schwere	6.83	6.85
Mai	103 3/4	104 1/4	Speck	10.11–10.50	10.50–11.—
Mais Dez.	58 1/2	59 1/4	Schmalz: Okt.	8.67	9.05
Mai	61 1/8	61 5/8	Jan.	9.00	9.32
Hafer Dez.	38 1/8	38 1/4	Pork: Okt.	14.50	14.80
„ Mai	39 1/4	38.—	Jan.	16.30	16.47
Schweinezuf. i. West.	134 000	99 000	Rippen: Okt.	8.92	9.—
dv. Chicago	31 000	30 000	Jan.	9.07	9.22
Schweine: leichte	6.70	6.80			

Newyorker Warenmarkt.

WTB. Newyork, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Am Baumwollmarkt war die Stimmung fester auf ermutigende Kabelberichte, später matter auf günstige Wetteraussichten; Verkäufe des Auslands und der Lokohändler, sowie unbefriedigende Nachfrage des Exporthandels. Gegen Schluß erholt auf feste Haltung der Lokomärkte, Stützungskäufe und Wallstreetdeckungen. Der Schluß war stetig.

Der Weizenmarkt zeigte bei Eröffnung willige Haltung, erholte sich im weiteren Verlauf auf Rückkäufe und schloß behauptet.

NEWYORK, 9. Nov.

	9.	8.		9.	8.
Weizen: hard Wt. Nr. 2	125.—	125 1/4	Baumwolle: Newyork loko	11.60	11.65
No. 1 Northern	115 1/4	116 1/2	per Oktober	11.31	11.31
per Dez.	109 1/4	110 1/2	per November	11.45	11.42
per Mai	111 1/2	112 1/2	per Dezember	11.50	11.54
Mais loko	nom.	nom.	per Januar	11.66	11.66
Mehl Spr. Wh. c.	4.80	—.—	per März	11.79	11.75
Getreidefr. Liverpool	—	—	per Mai	11.94	11.90
London	—	—	per Juli	12.00	11.96
Baumwolle: Ank. i. atl. H.	12 000	11 000	Petroleum: refin. i. cas.	10.—	9.75
in Golfhäfen	26 000	22 000	stand whit.	7.75	7.75
Ausf. n. England	0 000	19 000	in tanks	4.25	4.—
„ „ d. Ct.	36 000	20 000	Cred. Balan.	1.92	1.79

Newyork, 9. Nov. (Kaffee.) No. 7, loko 7 1/4, per Dez. 6.84, per Jan. 6.84, per März 6.85, per Mai 6.91, per Juli 7.00.

Letzte Handelsnachrichten.

Heidelberg, 10. Nov. (Priv.-Tel.) In der heutigen Hauptversammlung der H. Fuchs Waggonfabrik A. G. wurden die Regularien einstimmig genehmigt und die Dividende auf 9 Prozent festgesetzt. Zu den Aussichten des laufenden Geschäftsjahres bemerkte der Vorsitzende, daß sich vielleicht ein besseres Ergebnis erzielen ließe, falls es gelingt, genügend Arbeiter zu beschaffen.

r. Düsseldorf, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Beim **Mühlheimer Bergwerksverein in Mühlheim** a. d. Ruhr betrug der Betriebsüberschuß im dritten Vierteljahr des laufenden Jahres Mk. 618 556 gegen Mk. 572 925 im zweiten und Mk. 52 145 im dritten Vierteljahr 1914.

r. Düsseldorf, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Die **Westfälische Drahtindustrie A.-G., Hamm** i. W. wird auf Grund eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Aktiengesellschaft Krupp in Essen für das abgelaufene Geschäftsjahr 15½ Proz. Dividende verteilen (9½ Proz. i. V.).

r. Düsseldorf, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, wird bei den **Wicking'schen Portlandzement- und Wasserkalkwerken in Recklinghausen** nach dem bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres auch für 1915 eine Dividende nicht zur Ausschüttung kommen. Der Absatz ist gegenüber dem Vorjahr bedeutend zurückgegangen, sodaß ein Gewinn der zur Verteilung einer etwaigen Dividenden nötig ist, nicht in Frage kommt.

r. Düsseldorf, 10. Nov. (Priv.-Tel.) Der Versand des Roheisenverbands betrug im abgelaufenen Monat Oktober 55,85 Prozent, der Beteiligung gegenüber 53,7 Prozent im Monat September und 57,5 Prozent im August dieses Jahres.

WTB. Berlin, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Auf Grund einer Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar wurde die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft von der Verpflichtung zur Aufstellung und Vorlegung der Jahresbilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie des Geschäftsberichtes für 1914 entbunden.

Breslau, 10. Nov. Die oberschlesischen Walzwerke erhöhten die Feinblechpreise derart, daß der schlesische Eisengroßhandel gemäß „Bresl. Ztg." heute einen Grundpreis von 22—25 Mk. für den Doppelzentner je nach Marke ab Werk fordert gegen 12.50—13.50 Mk. vor Kriegsausbruch.

WTB. Lyon, 9. Nov. (Nichtamtlich.) Wie „Nouvelliste" aus Madrid meldet, hat der Finanzminister in der Kammer den Staatshaushaltsvoranschlag für 1916 eingebracht, der einen Ausfall von 64 371 122 Pesetas aufweist. Die Ausgaben erreichen den Betrag von 1 470 848 180 Pesetas.

Geschäftliches.

Wirtschaftlichkeit und außerordentlich klares, glänzend weißes Licht sind die besonderen Kennzeichen der stromsparenden neuen Wotan-Lampen Type „G", welche von der Siemens u. Halske A.-G. hergestellt werden. Bei Verwendung der nach Art der Wotan-Halbwatt-Lampen gebauten neuen elektrischen Glühlampen erhält man etwa 40 Proz. mehr Licht gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen bei gleichem Energieverbrauch. Die neue Wotan-Lampe Type „G" kommt also den Lichtbedürfnissen unserer Zeit ganz besonders entgegen und dürfte diese neue Lampe bald überall Eingang finden, wo man Wert auf gute Beleuchtung legt.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

MARCHIVUM

Verkehr mit Gerste.

Die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915, wonach jeder Gerstenpflanzer von seiner 1915er Ernte die Hälfte an den Kommunalverband abzuliefern hatte, ist durch die Bundesratsverordnung vom 21. Oktober ds. Js. dahingehend abgeändert worden, daß der Kommunalverband Gerstenpflanzer, die weniger als 20 Doppelzentner geerntet haben, im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses von dieser Lieferungspflicht insoweit befreien kann, als die zur freien Verfügung des Pflanzers bleibende Gerstenmenge **zehn Doppelzentner** nicht übersteigt.

Wir haben dies unterm 27. Oktober in den Tageszeitungen mit der Aufforderung zur Einbringung der Anträge auf Befreiung von der Lieferungspflicht bei der Direktion des Schlacht- und Viehhofs veröffentlicht. Bis jetzt sind aber nur einige solcher Anträge eingegangen, obgleich anzunehmen ist, daß es einer größeren Zahl von Gerstenpflanzern sehr erwünscht wäre, mehr als die Hälfte ihrer Gerstenernte für eigene Zwecke — als Saatgut, zum Verfüttern an ihr Vieh oder Geflügel, zur Herstellung von Mehl, Graupen oder anderen menschlichen Nahrungsmitteln — verwenden zu dürfen.

Wir wiederholen deshalb die Aufforderung zur Stellung der fraglichen Anträge mit dem Anfügen, daß solche nach dem Zeitpunkt der Reichsvorratsaufnahme d. i. dem 16. November ds. Js nicht mehr berücksichtigt werden könnten. 3288

Mannheim, 8. November 1915.

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter.

Kaufmännischer Verein Mannheim
E. V.

Donnerstag, 11. Nov. 1915, abends 8½ Uhr
im Saale des Bernhardushofes

Vortrag

des Herrn Syndikus Dr. E. Jäckh, Berlin.

„Deutsche Orientpolitik"
(von Helgoland bis Bagdad)
mit Lichtbildern.

Mitglieder und Inhaberinnen von Damenkarten können feste Plätze zu 50 Pfg. erhalten. Karten für feste Plätze — auch für Inhaber von Tageskarten — sind nur auf unserem Geschäftszimmer C 1 10/11 II erhältlich. Tageskarten zu M. 1.— für gewöhnliche Plätze sind zu haben: in unserem Geschäftszimmer, bei K. F. Heckel, Mannheimer Musikhaus, Brockhoff & Schwalbe, A. Donecker und im Verkehrs-Verein. Ohne Karte hat Niemand Zutritt. 102

Der Vorstand.

Kirchen-Ansage.
Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 11. November 1915.
Jesuitenkirche. 7 Uhr Engelamt für Katharina Müller.

Das Ullsteinbuch im Feldpostbrief ist eine Freude **für jeden Soldaten**
Preis 1.— Mk. Feldpostumschlag **gratis!**
Alle bisher erschienenen Bände stets vorrätig in der bekannten **Buchhandlung Schneider**
jetzt D 1, 13 (Haus Bessenreuther) D 1, 13
43508

Offeriere 43244

ganzes Fett.

Wilhelm Göbel, Metzgermeister, J 2, 13/14

Von **morgen früh** ab gelangen in meinem Geschäfte eine große Partie 43245

erstklass. fette holländische

Masthämmel

zum Verkauf. Der Verkaufspreis ist . . . . . . **85 Pfg.**

für alle Stücke ohne Ausnahme.

BernhardHirsch

Metzgerei und Schäferei

J 1, 16 Telephon 1711 **J 1, 16**

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 11. November 1915, nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 55397

Verschiedene Möbel.

Mannheim, 9. Nov. 1915.
Kies, Gerichtsvollzieher.

Gummi-Absätze
I. Qualität
von **25** Pfg. an
werd. auch sof. aufgenagelt,
nur b. **Goldkorn, R 3, 5**
B. Wiederverkauf extra Rabatt

Diese Woche **große Jagden** daher

Rehe

wieder sehr billig.
Schnepfen v. M. 1.80 an
Feldhühner „ „ 1.20 „
Fasanen „ „ 2.— „
Hasen in allen Größen
J. Knab, Q 1, 14
zwischen Q 1 und Q 2.

Frische Eier

Stück 16½ Pfennig
10 Stück 1.60 Mk.
Steier'sche Eier-Großhandlung
G 2, 9. 53890

„Eis"

Ein selbsttätig. Waschmittel im Gebrauch z. Scheuern und Putzen billiger als Seife 11714
¼ Pfd. Paket 25 Pfg.
½ Pfd. Paket 45 Pfg.
zu haben bei **Konrad Graffer, Q 4, 17.**

Damen finden l. Aufnahme u. streng. Diskret. bei **Frau Schmiedel,** Hebamme, Weinh., Mittelgasse 11. 3890

Unterricht

Nachhilfe-Unterricht
f. ein. Realgymnasiasten **gesucht.** Angeb. mit Preis unter Nr. 55392 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Heirat

Gebild. vorurteilsfreie Dame, 28 J. alt, mit sehr lieb. Wesen, wünscht mit **nur gutsit.** älter. Herrn, auch höheren Feldgrauen, zw. sp. **Heirat** in Briefwechsel zu treten. Diskr. erbet. Gefl. Zuschriften unt. Nr. 10751 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ankauf

Guterh. Offiziersmantel für mittlere Figur sof. zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 11762 a. d. Geschäftsst.

Ein gut erhalt. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 11769 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Größerer gebr. Herd zu kaufen oder zu mieten gesucht. Zuschr. unter Nr. 55391 an die Geschäftsstelle

Guterhalt. Schreibpult (auch Rollpult) sowie klein. Aktengestell zu kaufen ges. Angebote mit Preis u. Nr. 55394 an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltene, gebrauchte, große 55390

Kisten

zu kaufen gesucht.
Gebr. Schwabenland
G 7, 38.

Während des Krieges kaufe bess. getragene
Damenkleider
spez. schwarz, sowie Herren-Bekleidung u. Schuhe, bezahle besonders gute Preise **Frau Mantel, G 3, 2** Karte oder Telephon 3381. 52288

Alte Gebisse
Platin, Gold, Silber kauft **Frau Mantel, G 3, 2.**

Anständige Preise erzielen Sie für getragene **Kleider, Schuhe, Möbel** usw. nur bei 52410 **Majertschyk, B 4, 6.** Postkarte genügt.

Diebe

...sten Preise für getragene Damen- und Herrenkleider, Schuhe, Pfandscheine, Möbel, Wäsche etc. Kaufe auch Partiewaren.
Kavalier-Haus, J 1, 20
53285

Getr. Kleider
Schuhe, Möbel kauft
Goldberg, R 1, 8.

Liegenschaften

Kaufe Grundstück dies. Gemarkung u. sehe direktem Angebot (auß. Preis) entgegen. 11770
Sch. Maier, U 4, 19a.

Verkauf

Piano, f. neu, bei Demmer, L'hafen, Wittelsbachstr. 42. 5960

Seltene Gelegenheit!
Sehr günst. f. eins. Dame! Chokolade-, Zuckerwaren-, Kaffee- zc. Geschäft, sehr schön eingerichtet, mit angrenz. kl. Wohnung, für Mk. 800.— zu verkaufen. Ware extra, zur Auswahl. Fachmänn. Einarb. z. Verfügung. Zuschr. u. Nr. 11768 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stellen finden

Junger, energischer
Korrespondent
und
Buchhalter
(Kriegsinvalide)
für **sofort** von Maschinenfabrik und Eisengießerei 55387
gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin, Zeugnisabschriften erbet.
Strebelwerk, G. m. b. H.
Mannheim.

Tüchtige, gut empfohlene
Verkäuferin u. 1 Verkäufer
in ein hiesig. Delikatessengeschäft gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe unter Nr. 55395 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Reinliches Mädchen
das gut bürgerl. kocht und Hausarb. übernimmt sof. gesucht. Näh. D 6, 7/8, 3. St. 11765

Jüng. willig. Mädchen
vom Lande gesucht. 11764
L 2, 5, 3. Stock.

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer mit Frühst., Nähe Hauptbahnh. sof. ges. Angeb. m. Pr. u. Nr. 11767 an die Geschäftsst.

Schlafzimmer
mit separ. Eingang, ohne Frühstück sof. zu mieten ges. Angebote mit Preis u. Nr. 55393 an die Geschäftsstelle.

Zu vermieten

Karl Ludwigst. 23
Elegante
Hochpart.-Wohnung
5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung per sofort zu vermieten. 49698
Näher. daselbst, oder 2 Treppen bei A. Hairs.

Bureau

C 4, 8 3 Zim. part. für Büro mit Lager. Ausk. II. St. 10773

Möbl. Zimmer

B 4, 14 part., gut möbl. Zimmer evtl. m. Klavier sof. zu v. 11761

K 1, 13 1 Tr., Haltestelle Friedrichsbrücke 2—3 gut möbl. Zimmer Küchenbenützung. Bad, sofort zu vermieten. 49738

Kaiserring 20 3 Treppen großes schön. Wohn- u. Schlafzim. an 1 Hrn. evt. 1 od. 2 Damen auch einz. preisw. z. v. 11758

In feiner Lage eleg. möbl.
4 Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad u. Zubeh. während der Kriegsdauer sof. zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. oder Telephon 2041. 3287

Der tolle Haßberg

Original-Roman von **H. Courths-Mahler.**

40) **Fortsetzung.**

So waren ihre Tage vollauf mit Arbeit gefüllt. Und darüber war sie sehr froh. Es blieb ihr nicht viel Zeit zum Grübeln und Denken. Außer Tante Therese war ihr auch Berta Werner eine tüchtige Hilfe. Auch diese suchte Trost in werktätiger Nächstenliebe. Vormittags besuchte sie die hilfsbedürftigen Armen. Dann traf sie kurz vor Mittag in Villa Baldus ein und half beim Austeilen des Essens. Auch mit Reginas Rekonvaleszenten beschäftigte sie sich fleißig. Da war der eine, der ohne Stütze nicht laufen, der andere, der seine Hand nicht gebrauchen konnte. Für den mußten die Damen Briefe nach Hause schreiben. Ein Dritter, dem ein Schuß die Augen verletzt hatte, die er noch verbunden trug, bedurfte ihrer als Führerin, ein Vierter, der beide Arme noch im Verbande trug, mußte gefüttert werden wie ein kleines Kind. So brauchten sie alle alle noch Hilfe und Wartung — und vor allem tröstlichen Zuspruch. Da gab es genug zu tun für die hilfreichen Samariterinnen, die in Werken der Barmherzigkeit wetteiferten.

Die Zeitungen wurden jeden Tag mit Spannung erwartet. Gleich im Anfang gab es Sieg um Sieg zu berichten, im Westen drangen die deutschen Truppen unaufhaltsam vor und im Osten führte Hindenburg das deutsche Heer zu glänzenden Siegen.

Leider gab es auch zahlreiche Opfer zu beweinen. Viele starben in der höchsten Blüte ihres Lebens den Heldentod fürs Vaterland, und aus Ostpreußen kam die betrübende Nachricht, daß viele Familien von Haus und Hof vertrieben worden waren. Aber trotz allem war eine starke Siegeszuversicht in allen deutschen Herzen. Das Vertrauen auf die eigene Kraft und auf die Hilfe Gottes, die bei der gerechten Sache sein würde, hielt die Deutschen in dieser schweren Zeit aufrecht.

* * *

Ende August war Melanie von Hausen nach einer schlimmen, gefahrvollen Reise von Ostende zurückgekehrt.

Kaum hatte sie ihre Sachen in Ostende ausgepackt, da wurde ihr bedeutet, daß sie sofort wieder abreisen müsse. Man hatte ihr nicht einmal Zeit gelassen, ihre Sachen wieder einzupacken und mitzunehmen.

Nur einem glücklichen Zufall hatte sie es zu verdanken, daß sie wenigstens ihren kostbaren Schmuck retten konnte, im übrigen hatte sie fliehen müssen, wie sie ging und stand. Ihre Koffer hatten zurückbleiben müssen und von ihrer Zofe war sie getrennt worden.

Die verwöhnte Frau hatte auf der langen, beschwerlichen Reise, von Gefahren bedroht, viel Strapazen ertragen müssen. In einem Güterwagen mit einer Menge Menschen aus allen Schichten zusammengepfercht hatte sie große Qualen erduldet. Der Zug kam nur langsam vorwärts und die Passagiere hatten auf der ganzen Fahrt weder etwas zu essen noch zu trinken.

Auf den Stationen, die der Zug passierte, standen wütende Menschen, die den deutschen Ausgewiesenen Schimpfworte zuriefen und sie bedrohten.

Auf einer kleinen belgischen Station mußten die Flüchtlinge den Zug verlassen und im strömenden Regen die ganze Nacht im Freien warten, bis sich eine Gelegenheit zum Weiterfahren bot. Nahrung erhielten sie auch hier nicht, ringsum wurden sie von einer fanatisch erregten Menschenmenge belagert, die sie beschimpfte und mißhandelte.

Frau von Hausen war vor Angst halb von Sinnen. Es wäre ihr aber noch viel schlechter ergangen, wenn nicht ein deutscher Ingenieur, der mit ihr zugleich Ostende verlassen, ihr schützend und helfend zur Seite gestanden hätte. Ihm gelang es endlich, einen kleinen Imbiß herbeizuschaffen. Melanie war vor Hunger und Durst halb ohnmächtig gewesen.

Im Morgengrauen war dann die beschwerliche Reise weitergegangen, wieder in einem primitiven Gepäckwagen ohne jede Sitzgelegenheit. Mit schreienden Kindern und verzweifelten Frauen in drangvoll fürchterlicher Enge eingekeilt, setzte sie ihre Reise fort.

Auf einer Station wurden die Männer von den Frauen getrennt und in belgische Gefangenschaft geführt. Auch der deutsche Ingenieur, der sich Melanies in ritterlichster Weise angenommen, mußte zurückbleiben.

Sie reichte ihm mit feuchtschimmernden Augen dankbar die Hand. Solche Stunden binden die Menschen schnell und fest aneinander; Ernst Rottmann, so hieß der Ingenieur, hatte ziemlich tief in Frau Melanies schöne Augen geblickt. Zum Abschied hatte er sie herzlich gebeten, wenn sie durch Berlin reiste, doch seiner alten Mutter Nachricht und Grüße von ihm zu bringen.

„Sie soll sich nicht um mich sorgen — bitte, sagen Sie ihr das, gnädige Frau. Gott verläßt keinen Deutschen! Ich hoffe, bald durch deutsche Truppen aus der Gefangenschaft erlöst zu werden und dann selbst mit in den Kampf zu ziehen."

Und Melanie hatte ihm geboten, ihr sofort Nachricht zu geben, sobald er frei sein würde.

Es war ihr ganz seltsam ergangen mit diesem Mann. Bisher war sie stets nur mit Herren der höheren Gesellschaftskreise zusammengekommen, hatte mit ihnen kokettiert und sich schließlich in eine Leidenschaft für Hans von Haßberg hineingesteigert. Mit Rottmann traf sie auf anderem Boden zusammen, als auf dem glatten Parkett; die Stunden, die sie mit ihm durchlebte, waren nicht dazu angetan, zu flirten und zu kokettieren. Aber sie fühlte, daß sie innerlich noch nie einem Manne so nahe gekommen war, wie diesem ernsten, schlichten Menschen.

Sie rief ihm mit tränenden Augen ein „Auf Wiedersehen in der Heimat!" nach, als er mit einem ernsten, innigen Blick von ihr schied.

Traurig, in eine Ecke des Wagens gekauert, setzte sie mit den weinenden, ihrer Männer und Väter beraubten Frauen die schreckliche Fahrt fort.

Unterwegs wurde sogar aus einem belgischen Dorfe auf den nur mit Frauen und Kindern besetzten Zug geschossen. Dicht neben Melanie war eine junge Frau mit einem Aufschrei zusammengebrochen. Sie trug ein Kind auf dem Arm, das ihr entglitt und das Melanie rasch auffing. Die junge Frau war tot, die Kugel eines belgischen Meuchelmörders hatte ihr den Kopf durchbohrt.

Niemand wußte, wer die Aermste war; sie war ganz allein mit ihrem Kinde, einem reizenden, kleinen Mädchen, das sich angstvoll an Melanie anschmiegte, als es auf die tote Mutter sah.

Nach zahllosen Martern, welche die Flüchtlinge ausgestanden, langten sie endlich an der deutschen Grenze an. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Erlösung nahmen sie die ihnen gebotenen Erfrischungen an.

Erst hier wurden die Personalien der getöteten Frau festgestellt. Sie war die Gattin eines deutschen Kaufmanns, der in einem großen Ostender Hotel als Buchhalter angestellt gewesen war. Der Gatte war in Gefangenschaft zurückgehalten, die Frau mit dem Kinde ausgewiesen worden.

Und nun war die Aermste als ein Opfer des Krieges gefallen.

Auf Frau Melanie hatte das einen tiefen Eindruck gemacht. Ihr oberflächliches Wesen wurde zum ersten Male von dem tiefen tragischen Ernst des Schicksals gestreift. Sie kam in diesen schweren Stunden zur Einkehr in sich selbst. Und als sich niemand fand, der sich des mutterlosen kleinen Mädchens annahm, und als das Kind sich wieder ängstlich an sie anschmiegte, da erbot sie sich, die Kleine in Pflege und Obhut zu behalten, bis sich der Vater oder sonstige Angehörige melden würden.

In Aachen traf Frau Melanie mit ihrer Jungfer zusammen, die auch eine sehr beschwerliche Reise hinter sich hatte. Frau von Hausen war sehr froh, daß sie das Mädchen wieder hatte. Sie blieben einige Tage in einem Hotel in Aachen, um sich von den Strapazen zu erholen und notwendige Kleidungsstücke zu kaufen.

Dann reiste Frau Melanie mit der Jungfer und der kleinen Lotte, ihrem Schützling, weiter.

In Berlin angekommen, besuchte sie die Mutter Ernst Rottmanns und brachte ihr Botschaft von ihrem Sohne. Die alte Dame, eine feine, stille Frau, bat Melanie herzlich einige Tage bei ihr zu weilen, weil sie in ihr das einzige Bindeglied zwischen sich und ihrem fernen Sohne sah, um den sie sich schon so sehr gesorgt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wildunger Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

1914: Besuch 11838

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Flaschenversand 2181881

Hauptdepot bei
Peter Rixius
Mannheim
D 6, 9/11. Tel. 6796
Ludwigshafen a. Rh.
Tel. 28 und 45.
[L8649]

MARCHIVUM